Frankenberger Tageblatt

Das Tageblatt erscheint an jedem Werktag. Monats-Bezugspreis: 1.00 RM. Bei Abholung in den Ausgabestellen bei Tageblatt 10 Pfg. mehr, bei Zutragung frei Stadtgebiet 15 Pfg., im Landgebiet 20 Pfg. Mehrkosten. Wochenkarten 50 Pf., Einzelnummer 10 Pf., Sonnabendnummer 15 Pf.

Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe einspaltig (= 46 mm breit) 8 Pfennig, im Textteil (= 73 mm breit) 20 Pfennig. Rabattstaffel A. Für Nachweis und Vermittlung 25 Pfennig Sondergebühr. Postscheckkonto: Leipzig 29301. Gemeindegirokonto: Frankenberg. Fernspr. 545. — Drahtanschrift: Tageblatt Frankenbergsachsen.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Flöha und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 19 — Montag, den 24. Januar 1938 nachmittags — 97. Jahrgang

„Die Architektur wieder zur Königin der Künste erhoben"

Des Führers Bauten: Denkmale einer neuen Zeit

Adolf Hitler bei der feierlichen Eröffnung der 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung im Hause der deutschen Kunst

Ein großer Tag für München

München, 22. 1. Abermals erlebte München, die Hauptstadt der Bewegung und die Stadt der deutschen Kunst, einen großen Tag. In Gegenwart des Führers eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels heute mittag die Deutsche Architektur- und Kunsthandwerksausstellung im Hause der deutschen Kunst und damit die zweite große Schau in dem vom Führer geschaffenen herrlichen Kunsttempel.

Ministerpräsident Stojadinowitsch unter den Gästen

Bereits eine halbe Stunde vor Beginn des feierlichen Aktes hatten in der Prinzregentenstraße gegenüber dem Hause der deutschen Kunst unter den Fahnen der Kunst die Abordnungen des Heeres, der Luftwaffe, der SS-Verfügungstruppe, des Arbeitsdienstes, der SA, des NSKK und des NSFK sowie der Politischen Leiter als Ehrenformationen Aufstellung genommen. Trotz des regnerischen Wetters fand sich auch eine dichte Menschenmenge vor dem Hause der deutschen Kunst ein, um die Anfahrt der zahlreichen Ehrengäste mitzuerleben. Mit stürmischen Heilrufen wurde vor allem der jugoslawische Ministerpräsident mit Gattin von der Bevölkerung empfangen.

Mit dem elften Glockenschlage präsentieren die Ehrenformationen der Parteigliederungen, der Wehrmacht und SS die Gewehre. Die Fahnen der Parteiformationen fliegen hoch.

Der Führer kommt

In Begleitung der Kommandierenden Generale der Wehrmacht und Führer der Gliederungen schreitet Adolf Hitler hierauf die Front der Ehrenformationen ab, während die Kapelle die nationalen Hymnen erklingen läßt. Begeistert brausen ihm die Heilrufe der Bevölkerung entgegen, als er sich über den mit einem roten Teppich überlegten Ausgang des Hauses der deutschen Kunst, begrüßt vom Reichsstatthalter und vom Chef der bayrischen Landesregierung, in das Haus der deutschen Kunst begibt.

In der Ehrenhalle

Die Ehrenhalle bildet einen für die Größe und Erhabenheit dieses Hauses würdigen Mittelpunkt. Der dunkelrote Marmor des Fußbodens und der rot-weiße Marmor der Portale und Pfeiler zeigen ein eindrucksvolles Bild der Harmonie und inneren Geschlossenheit dieses hehren Hauses der deutschen Kunst.

Das Mittelstück der Stirnseite der Ehrenhalle ist verhüllt mit einem rotsamtenen Teppich, der auf weißem Grunde das schwarze Hakenkreuz trägt. Schwere goldene Stoffe umsäumen das Tuch. Zusammen mit zwei Lorbeerbäumen stellt es den einzigen Schmuck des festlichen Raumes dar.

Fünf Minuten vor 11 Uhr erhebt sich die Festversammlung und grüßt mit erhobener Rechten. Der Gruß gilt dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch.

Kurz vor 11 Uhr betritt der Führer die Halle. Die Ehrengäste erheben sich und grüßen stumm den Schöpfer dieses Hauses, den Führer des Reiches, Adolf Hitler, der, begleitet vom Vorstand des Hauses der deutschen Kunst, August von Finckh, dem Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, dem bayrischen Ministerpräsidenten Siebert und seinen Adjutanten durch die Ehrenhalle schreitet.

Der Führer grüßt die Ehrengäste und sein erster Gruß gilt dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch.

Der Festakt beginnt

Nach den Fanfaren, die das Kommen des Führers verkündet hatten, spielt das Staatstheaterorchester unter Leitung von Prof. Clemens Krauß den 3. Satz aus der 4. Symphonie von Anton Bruckner. Wie ein Weckruf zu neuem Schaffen klingt diese festliche Musik.

August v. Finckh tritt vor, um namens des Vorstandes und Vorstandsrates des Hauses der Deutschen Kunst, den Führer, den jugoslawischen Ministerpräsidenten, den jugoslawischen Gesandten und alle Ehrengäste zu begrüßen, und dann u. a. auszuführen:

„Ihrem Willen, mein Führer, zufolge steht heute — in wenigen Wochen aufgebaut — eine neue Ausstellung: Deutsche Architektur- und deutsches Kunsthandwerk, eine Ausstellung, die uns ein anschauliches Bild vermitteln soll, sowohl von der Größe und der Schönheit der im Dritten Reich ausgeführten und geplanten Bauwerke, als auch von der Bedeutung des deutschen kunsthandwerklichen Schaffens der Gegenwart. Daß auch diese zweite Ausstellung im Hause der Deutschen Kunst, die Sie, mein Führer, mit Rat und Tat gefördert haben, Ihren Erwartungen voll und ganz entspricht, das ist am heutigen Tage unser aufrichtiger Wunsch."

Jetzt tritt

Reichsminister Dr. Goebbels

vor das Podium und hält eine grundlegende Rede, in der er u. a. sagte:

Wir schreiben 1932 — ein heißes, politisch bewegtes Jahr, durchzittert von über einem Dutzend Wahlkämpfen an allen Ecken und Enden des Reiches. Zwölf Monate, in denen um die Macht und um die Entscheidung in Deutschland gerungen wird. Das Volk selbst kommt dabei fast keinen Tag zur Ruhe. Die Parteien formieren sich zu großen politischen Heeresläuten, die gegeneinander aufmarschieren, um die letzte Probe zu bestehen, Oktober 1932. Es geht um die ausschlaggebende Neuwahl zum Reichstag. In einer bis dahin noch nicht gekannten Kraftanstrengung wehrt sich die nationalsozialistische Bewegung gegen die tödlich scheinende Umklammerung durch die gegnerischen Parteien. Abend für Abend hageln die politischen Massendemonstrationen dieser großen Volksbewegung auf die Oeffentlichkeit hernieder. Ihre Redner sind abgekämpft und müde zum Umfallen. Aber der Führer selbst reißt die Bewegung immer wieder zu neuem Einsatz hoch. Wieder hat Berlin eine seiner großen politischen Massenversammlungen erlebt. Der Führer sprach im Sportpalast, und umtost vom Jubel seiner Gefolgschaft, stellte er die Forderungen des neuen Deutschlands noch einmal dem System und seinen Steigbügelhaltern entgegen. Es ist jetzt zwei Uhr nachts und die Millionenstadt ist schon zur Ruhe gegangen. Irgendwo am Reichskanzlerplatz in einer Privatwohnung brennt noch Licht. Dort sitzt eine kleine Gesellschaft um einen Tisch versammelt, auf dem eine große Karte der Reichshauptstadt liegt. Mitten unter ihnen steht ein Mann, der mit breiten Bleistiftzügen diese Riesenstadt neu gestaltet. Es wird nicht viel dabei gesprochen, man hört nur leise den Zeichenstift über einen grünen Stadtplan oder über weißes Papier gleiten. Aber man fühlt, daß die Herzen aller Anwesenden plötzlich anfangen, schneller zu schlagen, die Augen glühen und die Hände zittern. In der Phantasie erscheint plötzlich, ganz klar und deutlich sichtbar,

die Vision einer neuen Weltstadt.

Wie viele ungezählte solcher Abende haben wir mit dem Führer erlebt! Wie oft standen wir mit ihm im Atelier des verstorbenen unvergeßlichen, großen Baumeisters Paul Ludwig Troost! Wie oft sahen wir, daß diese beiden Männer sich in ihren Plänen und Projekten einander entzündeten und aus der Rede und Gegenrede plötzlich der große Wurf entsprang! Wiederum schreiben wir das Jahr 1932.

Der Gau Berlin der nationalsozialistischen Bewegung bezieht — eine freche Provokation — ein neues Gebäude mitten im Regierungsviertel. Es ist für unsere damaligen Begriffe groß, vielleicht sogar etwas zu geräumig und nahezu prunkvoll. Zwei Zimmer müssen umgebaut werden. Aber das darf nicht zu viel kosten, denn alles, was wir an Geld besitzen, wird für Wahlkämpfe verbraucht. Hier heißt es also, aus der Not eine Tugend machen. 3000 RM. werden ausgesetzt und, wie das immer bei Bauten so ist, 5000 RM. werden verbraucht. Aber die Arbeit kann sich nun auch sehen lassen. Die neuen Räume sind hell, klar, einfach und stilvoll. Jetzt aber kommt für den jungen Baumeister die schwerste Arbeit: dem Gauleiter mitzuteilen, daß der Voranschlag fast um das Doppelte überschritten ist. Der das mitteilen mußte und dafür ein paar schlaflose Nächte hatte, hieß Albert Speer; er ist heute Professor und als Generalbauinspektor vom Führer mit der monumentalen Neugestaltung der Reichshauptstadt beauftragt.

Das Wort ist wahr geblieben, das der Führer im Jahre 1924 in seinem Buch „Mein Kampf" niederschrieb: „Die Baukunst erschien mir neben der Musik als die Königin der Künste; meine Beschäftigung mit ihr war unter solchen Umständen auch keine Arbeit, sondern höchstes Glück. Ich konnte bis in die späte Nacht hinein lesen oder zeichnen; müde wurde ich dabei nie. So verstärkte sich mein Glaube, daß mir mein schöner Zukunftstraum, wenn auch nach langen Jahren, doch Wirklichkeit werden würde. Ich war fest überzeugt, als Baumeister mir dereinst einen Namen zu machen."

Er hat es getan, aber in einem größeren Sinne, als er es damals denken konnte:

als Baumeister eines Reiches.

Eine uns gesinnungsmäßig feindliche Presse des Auslandes wird nicht müde, das nationalsozialistische Deutschland als kulturlos und barbarisch zu verschreien. Ihre Vertreter mögen hier in Augenschein nehmen, was auf einem Gebiet der Kunst in Deutschland geleistet worden ist und geleistet wird, und ihm auch nur etwas annähernd Vergleichenswertes in einem anderen Lande gegenüberstellen. Die Geschichte wird einmal ein vernichtendes Urteil über ihre vorlaute Kritik fällen.

Dann werden die Bauten des Führers stehen und ragen und als steinerne Denkmäler Zeugen für die Größe einer Epoche sein.

Es ist für uns alle ein wehmütiges Gefühl, in dieser festlichen Stunde mitten unter uns einen Ehrenplatz leer zu wissen. Der Mann, den der Führer einmal den größten Baumeister nannte, den Deutschland seit Schinkel besaß, ruht still in seiner Gruft. Aber sein Geist ist in seinen Nachfahren lebendig geblieben. Sie haben sich ausgerichtet an seinem Fanatismus, an seiner

(Scherl-M. und Presse-Bild-Zentrale-M.)

Der Führer eröffnete die Erste Deutsche Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung
Der Führer besichtigt zusammen mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch nach der Eröffnungsfeier die ausgestellten Modelle.

Tagesspiegel

Der jugoslawische Ministerpräsident hat am Sonnabend Deutschland verlassen, nachdem er vorher noch im Kreis führender Persönlichkeiten der Partei, des Staates und der Stadt einige Stunden im Münchener Hofbräuhaus verweilt hatte. Am Mittag hatte Oberbürgermeister Fiehler zu Ehren des Gastes ein Frühstück gegeben.

Ministerpräsident Stojadinowitsch hat beim Verlassen Deutschlands von Freilassing aus ein Dankestelegramm an den Führer gesandt.

Staatssekretär Gauleiter Bohle ist am Sonntag mittag zu einem mehrtägigen offiziellen Besuch in Budapest eingetroffen.

Mit einer Fahrt nach Lodz wurde am Sonnabend der sechstägige Besuch der deutschen Militärabordnung in Polen abgeschlossen.

Außenminister von Ranya sprach am Sonnabend im Auswärtigen Ausschuß des Abgeordnetenhauses und des Oberhauses über die Budapester Tagung der Staaten der Römer Protokolle.

Die Vorbereitungen zu der Anerkennung der Franco-Regierung durch Oesterreich sind eingeleitet worden. Die Bundesregierung wird eine konsularische Vertretung am Sitz der spanischen Nationalregierung errichten.

Das vom rumänischen Ministerrat beschlossene Gesetz über die Ueberprüfung der Staatsbürgerschaften sieht vor, daß alle Juden den Nachweis erbringen müssen, daß die Erwerbung der Staatsbürgerschaft, soweit dies nach dem 28. Mai 1919 geschehen ist, zu Recht erfolgte.

Das rumänische Unterrichtsministerium hat verfügt, daß Rabbiner nicht mehr an staatlichen Schulen Unterricht erteilen dürfen.

Die griechische Regierung hat mehrere ehemals führende Politiker wegen Aufreizung der Bevölkerung in die Verbannung geschickt.

Nach dem nationalen spanischen Heeresbericht wurde die Schlacht an der Teruelfront nördlich und südlich des Turia-Flusses fortgesetzt.

künstlerischen Besessenheit, an seiner Kargheit im Wort und an seiner Ueberschwenglichkeit im Werk. Dem großen Baumeister Paul Ludwig Troost sei in dieser Stunde ein wehmütiges Gedenken gewidmet.

Alles, was wir heute noch als Entwurf vor uns sehen, wird in einigen Jahren Wirklichkeit sein. Die erste stolze Rechenschaftslegung steht hier vor uns. Ihr heißer Wunsch, mein Führer, die Vollendung dieser Bauten persönlich erleben zu können, ist auch der Wunsch von uns allen. Möge diese Schau mit dazu beitragen, allen Besuchern einen tiefen Einblick in die neue bauliche Gestaltung des Dritten Reiches zu geben!"

Nach dieser mit größtem Beifall aufgenommenen Rede bat Dr. Goebbels den Führer, die Eröffnung der Ausstellung vorzunehmen.

Der Führer spricht

Der Führer eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Jede große Zeit findet ihren abschließenden Wertausdruck in ihren Bauwerken. Wenn Völker große Zeiten innerlich erleben, so gestalten sie diese Zeiten auch äußerlich. Ihr Wort ist dann überzeugender als das gesprochene:

es ist das Wort aus Stein!

Das Verständnis der Mitwelt großen schöpferischen Werken gegenüber pflegt meist nicht gleichen Schritt zu halten mit der Entstehung dieser Werke. Es mögen oft Jahrhunderte vergehen ehe die Größe einer Zeit auch in der sichtbaren Dokumentierung durch ihre Bauwerke verstanden wird. Ein gutes Beispiel dafür ist diese Stadt. Weder hat sie den König selbst einst begriffen, der ihre größten Bauwerke schuf, noch begriff sie die Bauwerke, die das Ergebnis seines Geistes gewesen sind. Heute ist die Beurteilung anders. Wir dürfen hoffen, daß auch wir einst auf eine so gnädige nachträgliche Beurteilung rechnen können.

Was diese Ausstellung so bemerkenswert erscheinen läßt, ist folgendes:

1. Zum ersten Mal überhaupt wird eine solche Ausstellung in diesem Umfang der Menschheit gezeigt!

2. Diese Ausstellung steht an der Wende einer Zeit. In ihr dokumentiert sich der Beginn eines neuen Zeitalters.

3. Seit der Entstehung unserer Dombauten sehen wir hier zum ersten Mal eine wahrhaft große Architektur ausgestellt, das heißt eine Architektur, die sich nicht selbst verbraucht im Dienst kleiner Alltagsaufträge und Bedürfnisse, sondern eine Architektur, die über den Alltag und seine Bedürfnisse weit hinausreicht. Sie kann beanspruchen, der kritischen Prüfung von Jahrtausenden standzuhalten und für Jahrtausende der Stolz des Volkes zu sein, das diese Werke geschrieben hat.

4. Es werden daher hier keine Projekte ausgestellt, sondern Sie sehen hier Pläne, die teils schon in der Verwirklichung begriffen sind, teils vor ihrer Verwirklichung stehen. Alles aber ist für die Verwirklichung bestimmt und wird verwirklicht werden!

5. Was Sie hier sehen, ist nicht das Ergebnis der Arbeit weniger Wochen oder Monate, sondern das Ergebnis einer zum Teil jahrelangen Anstrengung, nur daß sie sich nicht vor den Augen der Oeffentlichkeit zeigte. Denn es ist nationalsozialistischer Grundsatz, mit schweren Problemen nicht vor die Oeffentlichkeit zu treten, um sie darüber diskutieren zu lassen, sondern solche Pläne erst vollkommen zur Reife zu bringen und sie dann dem Volke vorzulegen. Es gibt Dinge, über die nicht diskutiert werden kann. Dazu gehören alle Ewigkeitswerte. Wer könnte sich vermessen, an das Werk der ganz großen gottgesegneten Naturen seinen kleinen Alltagsverstand anlegen zu wollen! Die großen Künstler und Baumeister haben ein Anrecht, der kritischen Betrachtung kleiner Zeitgenossen entzogen zu werden. Ihre Werke werden endgültig beurteilt und bewertet von Jahrhunderten und nicht von der Einsicht kleiner Tageserscheinungen.

Alle diese Arbeiten sind daher nicht etwa gestern oder vorgestern entstanden, sondern seit Jahren erprobt sich an ihnen die künstlerische Fähigkeit junger und älterer Architekten. Diese Ausstellung ist aber auch deshalb bemerkenswert, weil in ihr eine Reihe neuer Namen zum erstenmal der Nation bekannt werden. Der neue Staat hat auch hier das Glück gehabt, neue Verkörperer seines künstlerischen Wollens zu finden und — glauben Sie mir — diese Namen, die heute noch vielen Deutschen unbekannt sind, werden einmal zum Kulturschatz der deutschen Nation gehören!

Und vergessen Sie nicht: In diesen Stunden wird vor den Augen der breiten Oeffentlichkeit zum ersten Male der Vorhang weggezogen vor Werken, die bestimmt sind, nicht Jahrzehnten, sondern Jahrhunderten den Stempel aufzuprägen! In diesem Augenblick soll über Sie jene Weihe kommen, die in den Meistersingern so schön empfunden ist:

„Ein Kind ward hier geboren".

Es sind hier architektonische Leistungen, die in sich einen Ewigkeitswert tragen und die nach menschlichen Maßstäben ewig stehen werden, fest und unerschütterlich, unvergänglich in ihrer Schönheit und in ihren harmonischen Maßen.

Dabei ist in dieser Ausstellung nicht gezeigt das große Bild der Entwicklung der Hauptstadt des Reiches und der Hauptstadt der Bewegung. Weder Berlin noch München stellen hier die großen Pläne aus, die der Ausgestaltung dieser Städte dienen. Sie sollen erst dann vor der Oeffentlichkeit enthüllt werden, wenn ihre Planung im großen als abgeschlossen gelten kann. Mehr wird in dieser Ausstellung gezeigt von Nürnberg und eine große Arbeit von Hamburg. Die Namen der Architekten kann ich Ihnen hier nicht aufzählen. Ueber ihnen steht als der Lehrmeister unserer Zeit Professor Troost. Ein zweiter Verstorbener ist hier mit einem Ewigkeitswerk vertreten: Professor Ruff aus Nürnberg, dann kommen Gall, Speer, Brinkmann, Haerter, Giesler, Kreis, Sagebiel, Kloß und andere mehr.

Von den Werken, die hier ausgestellt sind, gelten schon in unseren Augen als Werke für die Ewigkeit die Bauten von Nürnberg, das Stadion, die Kongreßhalle, das Märzfeld und das bereits vollendete Zeppelinfeld. Von Hamburg sehen Sie hier zum ersten Mal die Elbhochbrücke, die in ihrer Gesamtwirkung als das gewaltigste Brückenwerk der Welt angesprochen werden kann. Von Berlin im wesentlichen nur ein neues großes Werk, den Lufthafen. Auch der neue Münchener Lufthafen ist schon ausgestellt. Arbeitsfront und KdF zeigen das Seebad auf Rügen und die neuen KdF-Dampfer. Von Weimar sehen Sie das Modell der großen Umgestaltung dieser Stadt und vom gleichen Architekten eine große Ordensburg. Die Wehrmacht zeigt, daß ihre Bauten heute jenen Typ verloren haben, der früher vielen schlechten Häusern den Titel „Kasernenbau" eintrug. Luftwaffe, Heer und Marine äußern hier ihre Einstellung zum neuen Staat auch in ihrer Architektur.

Besondere Freude erfaßt uns, zu sehen, wie sich die deutsche Jugendbewegung künstlerisch in den neuen Staat eingliedert.

Die Hauptstadt der Bewegung und Stadt der deutschen Kunst ist im wesentlichen fast nur mit Werken vertreten, die bereits bestehen und nur mit wenigen kleineren, die erst geplant sind. Die kommenden großen Werke werden aber, so hoffe ich, nächstes Jahr der Oeffentlichkeit zu zeigen sein.

Das Kunstgewerbe hat sich diesen Leistungen ebenbürtig angeschlossen.

Wenn ich Sie nun bitte, diese Ausstellung zu besichtigen, dann spreche ich die Hoffnung aus, daß Ihnen Hunderttausende deutsche Volksgenossen nachfolgen werden, um hier in sich das aufzunehmen, was in Deutschland geplant ist und geschaffen wird. Mögen sie daraus die Größe einer Zeit ermessen, die sie das Glück haben mit erleben zu dürfen.

In diesem Sinne eröffne ich diese heutige Ausstellung."

Nachdem sich der Begeisterungssturm, den die Rede des Führers auslöste, gelegt hatte, grüßte der Vorsitzende des Vorstandes des Hauses der Deutschen Kunst, Dr. v. Finck, den Führer als den großen Baumeister des Deutschen Reiches mit einem Sieg Heil. Die Nationallieder schlossen den Festakt.

Im Anschluß an die Feierstunde zeigte der Führer auf einem Rundgang dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und den anderen Ehrengästen die reichen Schätze der Ausstellung, die auf alle einen überwältigenden Eindruck machte.

*

Kranzniederlegung am Grabe Troosts

München, 22. 1. Am Jahresgedenktag des Todes von Professor Paul Ludwig Troost legte im Auftrag des Führers Gauropagandaleiter Karl Wenzel einen großen Lorbeerkranz an der Grabstätte des großen Baumeisters des Dritten Reiches nieder. Im Namen des Gauleiters und Staatsministers Adolf Wagner, des Staatskommissars für das Haus der deutschen Kunst, widmete NSKK-Standartenführer Oberbuker Professor Ludwig Troost ebenfalls eine prachtvolle Kranzspende.

*

Ausführliche Beschreibung der Baumodelle im „Observer"

London, 23. 1. Die Sonntagsblätter berichten über die feierliche Einweihung der ersten deutschen Architektur- und Kunsthandwerkausstellung in München, wobei die Blätter insbesondere Auszüge aus der Rede des Führers veröffentlichen. „Sunday Times" hebt besonders hervor, daß auch der augenblicklich in Deutschland weilende jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch an der Feier teilgenommen habe.

Im Berliner Bericht des „Observer" heißt es, Adolf Hitlers Interesse für die Architektur habe diese außerordentlich interessante Ausstellung entstehen lassen. Es folgt dann eine ausführliche Beschreibung der Ausstellung und insbesondere der zur Schau gestellten Baumodelle.

Stojadinowitsch wieder in Belgrad

„Es waren angenehme und wunderbare Tage"

Stürmische Begrüßung durch die Bevölkerung

Belgrad, 23. 1. Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch traf Sonntagabend 20,30 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug, an den ein Salonwagen angehängt worden war, nach zehntägiger Abwesenheit wieder in der jugoslawischen Hauptstadt ein.

Zu seinem feierlichen Empfang hatten sich sämtliche Regierungsmitglieder und Vertreter der Regierungspartei eingefunden. Deutscherseits begrüßte den Ministerpräsidenten der Geschäftsträger von Janson, der mit sämtlichen Mitgliedern der Gesandtschaft erschienen war. Dr. Stojadinowitsch sagte zu den deutschen Herren: „Es waren angenehme und wunderbare Tage."

Auf dem Bahnsteig und vor dem Bahnhof bereitete ihm eine zahlreiche Menschenmenge, die auf die Kunde von seiner Ankunft spontan zusammengeströmt war, einen stürmischen Empfang. Besonders herzlich war die Begrüßung durch die Parteijugend.

Stojadinowitsch dankt dem Führer

Berlin, 23. 1. Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch hat beim Verlassen Deutschlands dem Führer und Reichskanzler aus Freilassing nachfolgendes Telegramm übersandt:

„Mein Aufenthalt in Ihrem schönen Lande ermöglichte es mir, das neue Deutschland näher kennen zu lernen und seine Errungenschaften zu bewundern. Beim Verlassen des deutschen Territoriums halte ich es für meine erste und angenehmste Pflicht, Eure Exzellenz zu bitten, den Ausdruck meiner tiefsten Dankbarkeit für den herzlichen Empfang, den Sie mir angedeihen ließen, und für die Sympathie, die Sie für Jugoslawien zeigten, entgegennehmen zu wollen. Dr. Stojadinowitsch."

Abreise der jugoslawischen Journalisten

München, 24. 1. Die jugoslawischen Journalisten, die den Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch auf seiner Deutschlandreise begleiteten, verließen am Sonntag um 22,43 Uhr die Hauptstadt der Bewegung, um mit dem fahrplanmäßigen D-Zug nach Belgrad zurückzukehren.

Der Pressechef der jugoslawischen Regierung, Lukowitsch, sprach nochmals seinen Dank aus für die angenehmen Eindrücke, die er und seine Berufskameraden auf dieser Deutschlandreise erhalten hätten, insbesondere für die freundliche Aufnahme in München.

Staatssekretär Bohle in Budapest

Berlin, 22. 1. Der Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, und seine Gattin haben heute mittag Berlin zu dem angekündigten offiziellen Besuch in Budapest verlassen. In seiner Begleitung befinden sich Gauamtsleiter Dr. Koderle sowie SS-Hauptsturmführer Hammersen und SA-Sturmbannführer Gobert. Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung der königlich-ungarische Gesandte, Exzellenz Szoban, Stabsamtsleiter Ruberg und mehrere Amtsleiter der Auslandsorganisation sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes eingefunden.

Gauleiter Staatssekretär Bohle hält am Montag auf Einladung der Ungarischen Gesellschaft für Außenpolitik einen Vortrag über die Auslandsorganisation der NSDAP.

Herzlicher Empfang

Budapest, 23. 1. Staatssekretär Bohle wurde bei seinem Eintreffen auf dem Budapester Ostbahnhof ein außerordentlich herzlicher Empfang zuteil. Der Landesleiter der NSDAP für Ungarn, Graeb, war dem Staatssekretär Gauleiter Bohle zur Begrüßung ein Stück Weges entgegengefahren. Auf dem Bahnhof hatten sämtliche Gliederungen der Partei mit ihren Fahnen, die Politischen Leiter, die Mitarbeiter des Landeskreises, die HJ., Standort Budapest, Aufstellung genommen, während sich vor dem Bahnhof die in Budapest lebenden Volksgenossen in großer Zahl eingefunden hatten, um damit ihrer persönlichen Verbundenheit zu Volk, Heimat und Bewegung Ausdruck zu geben.

In Vertretung der Regierung waren zur Begrüßung des Staatssekretärs und Gauleiters Bohle der stellvertretende Außenminister Baron Apor, der Kabinettschef des Außenministers Graf Stephan Czaky, Vertreter des Ministerpräsidiums, des Innenministeriums, des Kultusministeriums und der Hauptstadt Budapest, ferner der deutsche Gesandte von Erdmannsdorff mit sämtlichen Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft und Vertreter der deutschen Presse erschienen.

Beim Eintreffen übermittelte der stellvertretende Außenminister Baron Apor dem Staatssekretär Gauleiter Bohle den Willkommensgruß der ungarischen Regierung und stellte ihm die einzelnen Vertreter der Ministerien vor. Staatssekretär Bohle schritt dann die Front der Gliederungen der Partei und der HJ ab und begab sich in das Hotel Dunapalota, wo er während seines Budapester Aufenthalts Wohnung genommen hat.

Neue Erfolge der spanischen Nationaltruppen

Wieder mehrere Höhen besetzt

Salamanca, 23. 1. Nach dem nationalen Heeresbericht wurde die Schlacht an der Teruel-Front nördlich und südlich des Turia-Flusses fortgesetzt. Dabei konnten neue Stellungen besetzt werden. Der Gegner ließ bei der Flucht zahlreiche Tote und etwa 100 Gefangene sowie viele Maschinengewehre und Munition zurück. Wie ermittelt werden konnte, wurden insgesamt zwei Brigaden aufgerieben, die die Bolschewisten erst in den letzten Tagen als Verstärkung erhalten hatten.

Weiter wird mitgeteilt, daß die Nationaltruppen die Höhen 1022 und 1028 besetzen konnten. Nach Säuberung des rechten Ufers des Alfambra-Flusses fiel ihnen auch die Höhe 969 in die Hände sowie der Bahnhof der nach Ojos Negros führenden Bahnlinie. Hier haben die Bolschewisten 400 Tote und Gefangene gehabt.

Bolschewistischer Bombenüberfall auf Sevilla

24 Personen getötet, darunter 11 Kinder

Sevilla, 24. 1. (Funkspruch.) Wie General Queipo de Llano im Rundfunk mitteilte, haben bolschewistische Flugzeuge erneut einen verbrecherischen Bombenanschlag auf die offene Stadt Sevilla verübt. Elf Kinder, drei Frauen und zehn Männer — sämtlich Zivilpersonen — fielen diesem feigen Ueberfall zum Opfer.

Beschießung Valencias

Paris, 24. 1. Havas meldet aus Barcelona, nationalspanische Kriegsschiffe hätten in den frühen Morgenstunden des Sonntags Valencia mit etwa 40 Granaten beschossen.

3000 Nordamerikaner auf sowjetspanischer Seite

Salamanca, 23. 1. Wie der Frontberichterstatter des Hauptquartiers mitteilt, wurden bei Gefallenen-Angehörigen der bolschewistischen Miliz Exemplare einer bolschewistischen, in spanischer und englischer Sprache gedruckten „Frontzeitung" gefunden. Darin wird unter anderem auch gemeldet, daß zwei Engländer, die der 15. englischen Brigade angehörten, wegen Fluchtversuches erschossen worden seien. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang ein Satz, nach dem „auch für ausländische Freiwillige Stalins Richtlinien maßgebend" seien! Die nationalspanischen Behörden haben neue interessante Einzelheiten über die Zusammensetzung der ausländischen Söldnerhaufen auf bolschewistischer Seite erhalten. Danach stehen auf sowjetspanischer Seite auch 3000 Nordamerikaner, die eine geschlossene Einheit bilden. Dem Stab gehören drei nordamerikanische und ein englischer Offizier an.

Kurze Politische Tagesschau

Großaktion gegen portugiesische Kommunisten. Im Rahmen einer Großaktion gegen Staatsfeinde hob die Staatspolizei in Lissabon eine Geheimdruckerei der Kommunistischen Partei aus, in der die illegale Zeitung „Avante" hergestellt wurde. Die Polizei beschlagnahmte eine große Menge kommunistischen Agitationsmaterials, Photo- und Radioapparate, sowie ausländische kommunistische Zeitungen, darunter auch sowjetrussische. Besonders konnten Mitgliedskarten gefunden werden, die aus Tuch hergestellt waren, damit sie in Kleidungsstücke eingenäht werden konnten. In Oporto verhaftete die Polizei sämtliche Mitglieder des kommunistischen Distriktskomitees.

Sowjetrussische Grenzsoldaten schossen auf finnische Grenzwächter. Am Sonnabend ereignete sich ein neuer schwerer finnisch-sowjetrussischer Grenzzwischenfall. Zwei Soldaten der finnischen Grenzwache wurden bei der finnischen Ortschaft Raasuli auf der karelischen Landenge aus nächster Nähe von sowjetrussischen Grenzsoldaten beschossen. Ein finnischer Grenzwächter wurde schwer verletzt. Der Vorfall ereignete sich auf finnischem Gebiet. Die finnischen Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Förderung und Ertüchtigung der Jugend durch die englische Kirche. Auf Wunsch des Gesundheitsministers setzte sich am Sonntag die englische Kirche einmütig für die körperliche Ertüchtigung der Jugend ein. Der Bischof von London, Dr. A. D. Winnington-Ingram, stellte in seiner Predigt Deutschland als Vorbild auf diesem Gebiete hin. England sehe, wie in Deutschland glänzende Erfolge durch die Pflege des Sports und durch Jugendlager erzielt worden seien.

Mussolini stiftet einen Pokal für Hannovers beste Pferdezüchter. Wie erinnerlich, hatte die Stadt Hannover dem italienischen Regierungschef ein edles Pferd aus der berühmten hannoverschen Zucht geschenkt. Der Duce hat darauf, wie der königlich-italienische Botschafter in Berlin, Exzellenz Attolico, dem Oberbürgermeister Dr. Haltenhoff mitteilte, beschlossen, einen Pokal zu stiften, der unter den besten Pferdezüchtern Hannovers zum Austrag gebracht werden soll. Von der hannoverschen Stadtverwaltung ist angeregt worden, diesen Pokal als Wanderpreis regelmäßig auf dem hannoverschen Landesturnier zu vergeben.

Reichsstatthalter und Gauleiter Pg. Mutschmann hat die Ehrenmitgliedschaft des Reichsbundes der Inhaber der Rettungsmedaille für die Ortskameradschaft Dresden übernommen und sich bereit erklärt, dem im Juni in Dresden stattfindenden Sachsentreffen der Inhaber der Rettungsmedaille seine Förderung zuteil werden zu lassen.

Rekordrückgang der amerikanischen Beschäftigtenziffer. Vom amerikanischen Arbeitsministerium wird bekanntgegeben, daß die Zahl der in Fabriken Beschäftigten von Mitte November bis Mitte Dezember 1937 um 520 000 zurückgegangen ist. Die Summe der Lohnauszahlungen fiel um 17,6 Millionen Dollar während der gleichen Zeit. Diese Zahlen demonstrieren den größten Arbeitsrückgang, der in einer solchen Zeitspanne seit 1920 zu verzeichnen war.

Kirchliche Einigungsbestrebungen in England. Die Bestrebungen nach einer Vereinigung der englischen Hochkirche und der englischen Freikirche haben durch einen Bericht, der auf einer gemeinsamen Konferenz von Vertretern der Hoch- und der Freikirchen angefertigt worden war, einen neuen Auftrieb erhalten. Der Plan sieht eine Vereinigte Kirche von England vor, in der die Kirchen aufgehen sollten, ohne jedoch das zu verlieren, was ihnen besonders wertvoll erscheint. Die Vereinigte Kirche soll vielmehr zum gemeinsamen Besten all das erhalten, was die einzelnen Kirchen während der Zeit der Trennung an Wertvollem geschaffen haben.

Das Tageblatt hilft Ihnen!

Es läßt sich alles verkaufen. Sie müssen nur dafür werben.

Die erfolgreichste Art der Werbung ist die Anzeige.

Es macht Sie am schnellsten beim Verbraucher bekannt.

Das Tageblatt ist in Frankenberg-Stadt und -Land weit verbreitet.

Aus Heimat und Vaterland

Morgenappell der schaffenden deutschen Jugend am 25. Januar 1938

Jede große Idee braucht zwei Dinge, den Willen zur Macht und das klare Ziel. Adolf Hitler.

*

Der vierte Sonntag im Januar

ließ sich am Vormittag so an, als wollte es ein Tag werden, auf den der Reim paßt: „Es war ein Sonntag hell und klar, ein Frühlingstag im Januar". Die Temperatur hatte sich jahreszeitlich ganz ungewöhnlich weit vom Nullpunkt nach oben gearbeitet, sogar die seit Wochen recht unsichtbare Sonne gab sich alle Mühe, ab und zu einmal durch die dicken, grauen Wolken zu schauen. Das alles geschah am Vormittag. Gegen Mittag gab die Sonne ihren Kampf leider wieder auf und verkroch sich hinter einer Regenwolkenwand, die denn auch am Nachmittag und Abend die Erde wieder reichlich begoß. So war denn mit dem Nachmittag nicht allzuviel anzufangen. Das beste war, man blieb zu Hause, versuchte der lieben Mutti den nun aber wirklich allerletzten Stollenrest herauszuloken und drehte den Rundfunk an, um sich über das von 5 bis 10 Uhr dauernde Wunschkonzert des Deutschlandsenders zu freuen. Wie immer, hörte man dabei wieder von recht vielen Spenden aus unserem Sachsen. Beim Abschluß des ersten Teiles klang auch der Name Frankenberg in Sachsen mit durch den Aether, zusammen mit dem Dramatischen Verein hatte sich eine große Anzahl Spender den Marsch „Flieg', deutsche Fahne, flieg"' gewünscht. Ueber 800 Reichsmark, wohl die größte Summe für einen Einzelwunsch, waren für diesen schneidigen Marsch gespendet worden. Regenmäßig, wie der Tag ausklang, begann am heutigen Montag auch die neue Woche ...

*

Wir gratulieren

Unter den Glückwünschen, die der Deutschlandsender alltäglich zu Mittag durch den Aether sendet, hörte man am gestrigen Sonntag auch einen nach unserem Frankenberg gerichteten Geburtstagsglückwunsch: Frau Auguste verw. Ulbrich, Altenhainer Straße 36, feierte gestern bei erfreulicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 92. Geburtstag. „Bemuttert" von ihrer ebenfalls schon bejahrten Tochter, Frau Hedwig verw. Meißner, ihren weiteren Verwandten und ihrem Bekanntenkreis, konnte sie an diesem Tage viele herzliche Glückwünsche entgegennehmen, denen auch wir uns an dieser Stelle gern anschließen.

*

Wieder ein 50-Mark-Gewinn

Am Sonnabend zog während des dem Konzert des Gesangvereins „Liederkranz" im „Vereinshaus" folgenden Tanzes ein junges Mädchen aus Mühlbach bei unserem grauen Glücksmann einen Gewinn von 50.— Mark. Der Weg zu der Veranstaltung hat sich für die Glückliche also gut gelohnt, freudestrahlend nahm sie die 50 Markstücke in Empfang, für so viel „Einzelnes" war ihre zierliche Geldbörse gar nicht eingerichtet!

*

Kreisbauerntag

Der Kreisbauerntag des Kreises Flöha findet nach einer Mitteilung des Kreisbauernführers Teichmann, Falkenau, am 4. März in Niederwiesa statt.

*

Zu einem Sprung in die Freude

lädet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Frankenberg, alle Volksgenossen und Volksgenossinnen am **Montag, dem 31. Januar**, 20 Uhr ins „Vereinshaus" ein. Wieder einmal steht ein großer bunter Abend mit guten artistischen, akrobatischen und musikalischen Darbietungen zu erwarten, der allen Freunden der heiteren Kunst einige frohe Stunden bringen wird. In diesem bunten Reigen von Tanz, Akrobatik und Humor wirken Künstler aus Varietés deutscher Großstädte mit, die im In- wie auch im Auslande den besten Ruf genießen. Genannt seien Wera und Wladimir Woronzoff mit ihrem akrobatischen Tanz, der hervorragende Balance- und Elastic-Akt von Concha und Concha, die 3 Suranlys mit heiterer und ernster Akrobatik. Für herzliches Lachen sorgen Killato mit seinen zwei sprechenden Puppen sowie die 2 Dollys in ihrem musikalisch heiteren Vortrag. Lo Bernett wird mit ihrer unvergleichlichen Gymnastikkunst überraschen. Franz Lasch ist als guter Humorist bekannt und wird für eine ausgezeichnete Stimmung sorgen, während die Kapelle Zech-Eichhorn eine schmissige Musik erklingen läßt. Niemand versäume diesen fröhlichen Abend. Die Kartennachfrage hat bereits stark eingesetzt, so daß es ratsam ist, sich sofort zu entschließen.

*

Schaufenster-Wettbewerb 1938

Die Ortswaltung der DAF Frankenberg teilt mit:

Im Rahmen des Berufswettkampfes aller schaffenden Deutschen findet bekanntlich vom 13. bis 20. Februar 1938 unter der Parole: „Wir künden deutsche Leistung!" der Schaufensterwettbewerb statt. Jedes Schaufenster — auch in Frankenberg — sollte zu obiger Zeit unter dem Zeichen des Schaufensterwettbewerbes stehen. Zum diesjährigen Wettbewerb sind alle Schaffenden des Einzelhandels zur Beteiligung aufgerufen worden, somit ist es gleich, ob der Betriebsführer selbst, der Gehilfe oder auch Lehrlinge das Schaufenster gestalten. Da der Schaufensterwettbewerb eine selbständige Aufgabe im Berufswettkampf ist, kann sich auch derjenige daran beteiligen, der nicht im Berufswettkampf mitkämpft.

Eine Altersgrenze zur Teilnahme ist nicht festgesetzt, bei der Leistungsklasseneinteilung jedoch wird das Alter und damit die Erfahrung gewertet.

Wir rufen heute alle im Einzelhandel Schaffenden auf, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen. Anmeldungen bitten wir sofort in der DAF-Dienststelle, An der Kirche 3, abzugeben; Meldeformulare können ebenfalls daselbst entgegengenommen werden. Bis 31. Januar müssen die Meldungen spätestens abgegeben werden.

*

Die Neuregelung der laufenden Kinderbeihilfen

In der Presse ist kürzlich die Nachricht verbreitet worden, daß ab 1. April 1938 nur Familien, die mindestens fünf Kinder haben, auch schon für das dritte und vierte Kind laufende Kinderbeihilfen erhalten sollen. Diese Nachricht ist unrichtig. Es werden ab 1. April 1938 auch schon die Lohn- und Gehaltsempfänger, die nur drei oder vier Kinder unter 16 Jahren haben, laufende Kinderbeihilfen erhalten.

*

Gebietsaufmarsch der HJ.

Am 11. und 12. Juni findet in Dresden der große Gebietsaufmarsch der HJ statt. Die HJ aus ganz Sachsen wird vor dem Reichsjugendführer marschieren. Eine große Schau, die im Rahmen der „Woche der HJ" stattfindet, soll einen Einblick in alle Arbeitsgebiete der Jugend gewähren. Den abschließenden Höhepunkt bringt dann die riesige Zeltstadt auf dem Heller, die Großkundgebung in Dresden und der Vorbeimarsch vor dem Reichsjugendführer.

*

Frankenberger Familienchronik

Mitteilungen des Standesamts Frankenberg auf die Zeit vom 16. bis 22. Januar

Geburten:

Max Kurt Pönisch, Lagerarbeiter, hier, 1 Mädchen, 4. Kind;
Christ. Ignaz Paul Walter Riedel, Hilfsarbeiter, hier, 1 Knabe, 3. Kind;
Reinhold Emil Karl Tännert, Weber, hier, 1 Knabe, 2. Kind;
Karl Otto Wilde, Postaffistent, hier, 1 Mädchen, 4. Kind;
Herbert Paul Zweiniger, Fabrikmaurer, hier, 1 Knabe, 2. Kind;
Arthur Hans Ihle, Färberei-Arbeiter, hier, 1 Mädchen, 5. Kind;
Kurt Hellmuth Göhlert, Kupferschmied, hier, 1 Knabe, 3. Kind;
Karl Anton Morgenstern, Konditor, hier, 1 Knabe, 2. Kind.

Eheschließungen:

Karl Edmund Ruprecht, Former, hier, und Auguste Johanna Leibner, Wirtschafterin, hier;
Karl Gerhard Knauer, Teppichweber, hier, und Lina Lisbeth Bach, Zigarrenmacherin, hier.

Sterbefälle:

Erna Anna Röhler geb. Heckel, o. B., hier, 31 Jahre alt;
Amalie Bertha verw. André verw. gew. Kunitz geb. Jahn, Rentnerin, hier, 80 Jahre alt;
Paul Albert Johannes Mey, Kaufmann, hier, 78 Jahre alt;
Wilhelm Ephraim Keller, Lohnkellner, hier, 81 Jahre alt.

*

† **Deutsche Schreibmaschinen auf dem Weltmarkt.** Deutsche Schreibmaschinen dringen auf dem Weltmarkt vor. Unsere Werke haben im verflossenen Jahr 162 000 Stück exportiert. Im Jahre zuvor waren es 120 000 Stück, 1935 101 000 Stück und 1934 sogar nur 47 000 Stück. Käufer sind in erster Linie die Tschechoslowakei, Frankreich und Brasilien, des weiteren Ungarn, Oesterreich und Belgien.

*

Raubüberfall auf einen Kassenboten vereitelt

Chemnitz. Die Kriminalpolizei erhielt rechtzeitig Kenntnis davon, daß ein fast 70jähriger Kassenbote einer hiesigen Firma am Freitag beim Abholen von Lohngeldern von einer Bank in Chemnitz niedergeschlagen und beraubt werden sollte. Durch die eingeleiteten Maßnahmen wurden der 17 Jahre alte Mechanikerlehrling Werner Graf aus Chemnitz und der 18 Jahre alte Zurichter Gerhard Trilse aus Markranstädt festgenommen, als sie dem Boten zur Bank gefolgt waren und ihn dort beobachteten. Graf hatte am Donnerstag seine Lehrstelle ohne Grund verlassen, 155 RM. Spargeld gestohlen und sich nach Leipzig begeben. Dort traf er mit Trilse zusammen, den er zur Mitausführung der Tat bestimmte. Beide trafen am Freitag früh mit der Eisenbahn von Leipzig kommend in Chemnitz ein. Einer der Räuber führte einen etwa 40 Zentimeter langen Rundstahl und der andere einen als Dolch hergerichteten Stahl versteckt bei sich. Die Burschen wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt.

*

× **Niederwiesa. In einer Wohnung an der Talstraße hatte die 45 Jahre alte Frau Frieda Naxig in einem kleinen Topf Tee auf der Gasflamme kochen wollen, doch kochte das Wasser unbemerkt über und erstickte die Flamme, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte. Erst einige Zeit später fand der kranke Ehemann die Unglückliche bewußtlos auf. Leider waren die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche nicht von Erfolg begleitet.**

— **Plauen.** Dieser Tage wurde hier ein mit 100 Kilometer Geschwindigkeit von Hof kommender Kraftwagen bei Meßbach aus der Kurve geschleudert. Er geriet in den Graben und überschlug sich. Der Fahrer des Wagens hatte in Hof eine in Wunsiedel zu Besuch weilende Frau aus Berlin kennengelernt und sie mitgenommen. Als der Wagen umgekippt war, fing der Benzintank an zu brennen. Statt sich nun um die im Wagen sitzende schwer verletzte Frau zu kümmern, ergriff der Lenker des Wagens nach Hof zu die Flucht und konnte auch noch nicht ergriffen werden. Einwohnern aus Meßbach gelang es, die Frau aus dem brennenden Wagen herauszuholen und ihre Ueberführung in das Plauener Krankenhaus zu veranlassen. Der aus München stammende Kraftwagen, den der Lenker allem Anschein nach gestohlen hatte, wurde abgeschleppt und sichergestellt.

— **Leipzig.** In der Johannisallee wollte ein Wohnungsinhaber eine elektrische Leitung selbst legen (!) und ging dabei so unsachgemäß ans Werk, daß aus der Gasleitung Gas entweichen und in die darüber liegende Wohnung eindringen konnte, wo es sich an dem offenen Feuer des Küchenherdes entzündete. Es erfolgte eine heftige Explosion, durch die Fenster und Türen eingedrückt und erheblich beschädigt wurden. Eine Frau erlitt leichte Verletzungen. Zur Beseitigung weiterer Gefahren mußte die Feuerlöschpolizei etwa dreiviertel Stunden tätig sein.

— **Döbeln.** Vier Einwohner kauften gemeinsam in einer Gaststätte bei einem Grauen Glücksmann ein Los der Reichswinterhilfslotterie und zogen einen Tausend-Mark-Gewinn. Ihre Freude kann man sich wohl vorstellen.

— **Dresden.** Das Wochenende brachte auch in Dresden wieder eine Reihe schwerer Verkehrsunfälle. Am Sonnabend Nachmittag wurde auf der Münchener Straße ein 21 Jahre alter Motorradfahrer, der mit einem Personenkraftwagen zusammenstieß, schwer verletzt. — Auf der Marienbrücke prallte eine 38 Jahre alte Radfahrerin so heftig mit einem Straßenbahnwag zusammen, daß sie ebenfalls schwer verletzt wurde. — Bei einem Zusammenstoß auf der Wettiner Straße wurden ein Kraftradfahrer und sein Begleiter gleichfalls erheblich verletzt. — Desgleichen wurde auf der Hamburger Straße ein Kraftradfahrer am Sonnabend Nachmittag bei einem Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen schwer verletzt. — Endlich kam am Sonntag abend auf der König Johann-Straße ein 70jähriger Mann beim Ueberschreiten der Fahrbahn unter einen Straßenbahnwagen zu liegen. — In allen Fällen mußten die Verunglückten dem Krankenhaus zugeführt werden.

— **Dresden. Am Sonntag Nachmittag stürzte am Plauenschen Ring ein 43 Jahre alter Mann auf der Treppe seines Hauses; er erlitt einen Schädelbruch. — In einem Grundstück auf der Neuen Gasse fiel am Sonntag Nachmittag ebenfalls ein etwa 50jähriger Mann die Treppe zum Erdgeschoß hinunter und trug eine Gehirnerschütterung davon.**

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

6.00: Morgenruf. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00: Nachrichten. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Hörspiel. — 10.30: Kindergarten. — 11.30: Schallplatten. — 12.00: Konzert. — 13.50: Nachrichten. — 14.00: Allerlei von 2—3. — 15.15: Schallplatten. — 15.45: Eine Plauderei über die Deutschland-Karte. — 16.00: Konzert. — 18.00: Lieder. — 18.45: Wintersport. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Feierabend. — 20.00: Blasmusik. — 21.00: Deutschlandecho. — 21.15: Steirische Musik. — 22.00: Nachrichten, Wintersport. — 22.30: Unterhaltungsmusik.

Großfeuer in der Sowjetbotschaft in Hankau

Botschaft und Generalkonsulat völlig ausgebrannt

Hankau, 23. 1. (Ostasiendienst des DNB.) Das sowjetrussische Generalkonsulat in Hankau, in dem seit der Räumung Nankings auch die Sowjetbotschaft untergebracht ist, brannte am Sonntag vollkommen aus. Das Feuer hatte in kurzer Zeit den gesamten Innenbau vernichtet, so daß nur die Außenmauern stehen blieben. Hohe Feuersäulen waren weithin sichtbar gewesen.

Die Versicherung des Sowjetvizekonsuls, daß Brandstiftung nicht vorliege, findet wenig Glauben. Man bringt den Brand vielmehr mit der am gleichen Tage erfolgten Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen Sowjetbotschafters in Zusammenhang. Ebenso wird ein Zusammenhang mit dem in der letzten Woche erfolgten Angriff auf eine von bolschewistenfreundlichen Kreisen herausgegebene chinesische Zeitung hergestellt. Es wird auch darauf verwiesen, daß alle diese Vorfälle als ein Zeichen der Ablehnung aufgefaßt werden können, die ein gewisser Teil der chinesischen Oeffentlichkeit gegen den sowjetfreundlichen Kurs an den Tag legt. Inwieweit diese Vermutung zutrifft, muß allerdings abgewartet werden.

17 Schüler bei einer Motorbootfahrt ertrunken

5 Schüler und der Lehrer vermißt

Bukarest, 23. 1. Am Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Donau bei Turn-Severin ein Unglück. Ein mit 22 Schülern und einem Lehrer besetztes Motorboot kenterte aus bisher nicht feststellbaren Gründen. Bisher konnten 17 Schüler tot geborgen werden. Die Übrigen werden noch vermißt. Sowohl von rumänischer Seite als auch von Jugoslawien aus wird fieberhaft gearbeitet, auch die anderen fünf Schüler und den Lehrer noch zu bergen, jedoch besteht wenig Aussicht, einen von ihnen noch lebend aufzufinden.

Mitteilungen der HJ.

Mädelgruppe 1/181

Montag 18.30 Uhr Sport. Scharen IV und V, 20 Uhr Sport, Scharen I—III, Volksschulturnhalle.
Dienstag 19.30 Uhr Heimabend, Schar IV, neues Heim.

Reichssender Leipzig

6.00: Morgenruf. — 6.30: Konzert. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Gymnastik. — 8.20: Kleine Musik. — 8.30: Konzert. — 10.00: Schulfunk. — 10.30: Programm. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Konzert, bzw. 13.00: Nachrichten. — 15.00: Warum werden wir müde? — 15.20: Konzert. — 15.40: Märchen. — 16.00: Konzert, bzw. 17.00: Wirtschaftsnachrichten. — 17.50: Die Welt, ein Volk ohne Land. — 18.25: Erzählung. — 18.45: Wintersport. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Handwerkslieder. — 19.50: Die Sache ist die ... — 20.05—24.00: Frohsinn für alle, bzw. 22.30: Nachrichten, Sport.

Vor den Schranken des Gerichts

§ **Zuchthaus für unverbesserlichen Zechpreller.** Ein 61jähriger Mann, der eine reichlich große Vorstrafenliste wegen Zechprellerei aufzuweisen hat, hatte sich in einer Gastwirtschaft in Burgstädt vier Glas Bier und eine Schachtel Zigaretten geben lassen, ohne zu bezahlen. Das Gericht schickte den unverbesserlichen Zechpreller auf eineinhalb Jahre ins Zuchthaus; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm für drei Jahre aberkannt.

Letzte Funkspruchmeldungen

des Frankenberger Tageblattes

„Tief beeindruckt von der Gastfreundschaft des großen deutschen Volkes"

Dankestelegramm Dr. Stojadinowitschs an den Reichsaußenminister

Berlin, 24. 1. Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch hat an den Reichsminister des Aeußern, Freiherrn von Neurath, folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Augenblicke, wo ich Deutschland verlasse, möchte ich Ew. Exzellenz und der Reichsregierung noch einmal meinen herzlichsten Dank für den freundlichen Empfang, der mir anläßlich meines Besuches in Deutschland zuteil geworden ist, aussprechen. Ich bin tief beeindruckt von der mir als jugoslawischem Ministerpräsidenten erwiesenen Gastfreundschaft des großen deutschen Volkes, dem ich alles Glück und weiteren Fortschritt wünsche

Dr. Stojadinowitsch."

Die Kampflieder der Bewegung

Helft die Geschichte ihrer Entstehung erforschen

München, 24. 1. Die Reichspressestelle der NSDAP veröffentlicht folgenden Aufruf des Hauptarchivs der NSDAP: „Helft die Geschichte des Kampfliedes der Bewegung zu erforschen! Ein Notenblatt, nie gelesen und vergilbend im Schreibtisch, kann hier lebendige Quelle sein und beweisendes Dokument werden. Ein Liederheftchen, in der Hand des einzelnen ein belangloser Besitz, kann den wertvollen letzten Stein bilden, im Gesamtbau einer quellenkundlichen Arbeit. Das Hauptarchiv der NSDAP München sucht Liederhefte, Liederkarten, Noten- und Textblätter aus der Kampfzeit, herausgegeben von einzelnen Stürmen und Ortsgruppen, das Liederbuch der NSDAP, 2. bis 32. Auflage, im Handel nicht mehr erhältlich, Schallplatten von Liedern und Märschen aus der Kampfzeit. Gesucht werden ferner Angaben über unbekannt gebliebene Verfasser von Melodien und Texten, Berichte aus der Kampfzeit über Entstehen und erstes Singen des Kampfliedes. Sendet darum alles, was hier gebraucht wird, an das Hauptarchiv der NSDAP, Abteilung IV b 1, München 33, Barerstraße 15/4."

Jubel um Furtwängler und das Berliner Philharmonische Orchester in London

London, 24. 1. Das Berliner Philharmonische Orchester unter der Stabführung Wilhelm Furtwänglers errang bei seinem ersten diesjährigen Konzertabend am Freitag in der bis auf den letzten Platz gefüllten Londoner Queens Hall einen großen Erfolg. Das Publikum begrüßte Furtwängler bereits beim Betreten des Dirigentenputs mit stürmischem Beifall, der sich nach der ersten Darbietung, der Leonoren-Ouvertüre von Beethoven, noch um ein Vielfaches steigerte. Das Brandenburgische Konzert Nr. 5 von J. S. Bach, bei dem Furtwängler selbst am Flügel saß, wurde dann zum Höhepunkt des Abends, zu dem auch führende englische Persönlichkeiten sowie Vertreter der deutschen Botschaft und der Partei erschienen waren. Dieser Erfolg in der Londoner Queens Hall wurde mit dem zweiten Londoner Konzert am Sonntag nachmittag noch gesteigert. In der dichtbesetzten Albert Hall folgte die Zuhörermenge begeistert den Darbietungen der Berliner Philharmoniker.

Der Wettervoraussagt meldet:

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Dresden

Wettervorhersage für Dienstag, den 25. Januar

Frische bis stärkere westliche Winde, vorwiegend bedeckt, Regenfälle, sehr mild.

Herausgeber und Verleger Ernst Roßberg. Hauptschriftleiter: Karl Liegert, Stellvertreter: Martin Krüger. Verantwortlich für den gesamten Text- und Bildteil: Karl Liegert. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Otto. Rotationsdruck und Verlag: E. G. Roßberg, Frankenberg Sa. D.-A. XII. 1937 3189. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ein großer Tag unseres Gesangvereins „Liederkranz“

Kunst, die alle Besucher umschloß — Bachs launige Kaffee-Kantate erobert Frankenberg

Der vergangene Sonnabend war für unseren Gesangverein „Liederkranz“ und seinen gemischten Chor ein Markstein, der gewiß mit goldenen Lettern geschrieben, in der Vereinsgeschichte fortleben wird.

Der Vereinshaussaal war mit etwa 500 Personen für ein Konzert überraschend gut besetzt und die gesamte Vortragsfolge bei höchstem musikalischem Wert war von so überwältigender innerer Fröhlichkeit getragen, daß der Hörer wirklich ganz erfaßt wurde. Dazu kam, daß die Vokal- und auch die Gruppe der Instrumentalsolisten jedes für sich als ein Erlebnis gebucht werden konnten. Chor und Orchester begeisterten durch ihre Frische und Sauberkeit und der Leiter der Veranstaltung und Chormeister des „Liederkranz“, Hans Graf, leitete, dank seiner uns allen bekannten Tätigkeit auf dem Gebiete der Kammermusik, die gesamten Darbietungen so innerlich frei und losgelöst von jeder Befangenheit, daß überall sofort der Kontakt mit den Hörern hergestellt wurde. All die musikalischen Schönheiten fanden ihren Widerhall bei einem Publikum, das in froher Begeisterung überall mitging, so daß der musikalische Genuß den Alltag noch lange mit seinen Klingen erfüllen wird.

Von den Höhepunkten des Abends — wir müssen deren zwei ganz besonders herausheben —, ist der Bach-Kantate, die Chor, Solisten und Orchester umfaßte, der Vorzug zu geben. Durch diese Kaffee-Kantate gewinnt man vom großen Thomaskantor, den man wohl nur aus seiner geistlichen Musik näher kennt, eigentlich erst die Ganzheit seiner Persönlichkeit mit seiner Einstellung zum weltlichen Leben. Und wir müssen freudig feststellen, daß dieses Werk mit seinen launigen Themen genau so die Größe des Genies erkennen läßt, wie irgend ein anderes der wohlbekannten Musikschöpfungen.

Köstlich ist das musikalische Untermalen der Partien der Solisten. Den alten Zottelbär Schlendrian sieht man förmlich vor sich, wie ihn der Kontrabaß charakterisiert und als Lieschen, ein kaffeeschwesterliches Töchterlein, den Mund auftut ist auch gleich als Soloinstrument die Flöte zur Stelle, das redselige Wesen ins rechte Licht der Plaudertasche zu setzen. Auch das reizende Kaffee-Preislied und die selige Erwartung in „Heute noch, lieber Vater — —“ waren für die Solistin überaus dankenswert.

Von dem im Werke mitwirkenden Solisten wartete Herbert Ebersbach als Erzähler wieder mit seinem anerkannten Können, der Ruhe, Sicherheit und Tragfähigkeit atmenden weichen Tenorstimme auf. Schade, daß seine Partie verhältnismäßig kurz war, man hätte ihm neben der hochwertigen Arie mit Violine, Cello und Klavier auch hier gern länger gelauscht.

Frau Else Nestler als Lieschen ging in der Kantate weit mehr aus sich heraus, als in der anfangs gehörten Arie. Sie wußte hier mit ihrem frischen, natürlichen Sopran ganz besonders zu gefallen. Spielend bewältigte sie die Höhe, und den hübschen Figuren des Ziergesanges lauschte man mit sichtlichem Vergnügen.

Hans Worlitschek, das war für die Konzertbesucher wohl die große Entdeckung des Abends. Gern will der Unterzeichnete alles Schöne, was über diesen herrlichen Bassisten vom Publikum gesagt wurde, unterstreichen. Diese Stimme wirkt nicht nur durch ihre Fülle, der Sänger ist nicht nur in allen Satteln gerecht, das, was besonders unterstrichen zu werden verdient, ist die — eigentlich einmalige — Fähigkeit, alle Möglichkeiten des stimmlichen Ausdrucks, der Klangfärbung so zu erschöpfen. Aber das ist für die regelmäßigen Konzertbesucher an Hans Worlitschek nichts Neues. Sie kennen ihn nämlich auch in Frankenberg schon längst und lieben seine Kunst ganz besonders, und wenn der Unterzeichnete ihn wohl vor mehr als 10 Jahren mit Schützendorf verglich, so kann auch heute wieder die Sympathie zusammengefaßt werden in ein einhelliges Bekenntnis zu Hans Worlitscheks reifem Gesang, der für uns gewissermaßen als Maßstab dienen kann. Mit ihm hat weder das Publikum, noch ein Kunstbetrachter das, was er in der Kantate so fröhlich machend sang ... hunderttausend, hunderttausend Hubelei ...!

Dem Chor, der sehr kurz bedacht war, der aber die gesamte Vortragsfolge mit dem „Preis der edlen Musik“ von Rathgeber trefflich einleitete, ist zu sagen, daß seine alte Frische ihm erhalten ist, und daß seine Tonschönheit und absolute Sicherheit den Darbietungen einen einwandfreien Erfolg sichern.

Als den weiteren Höhepunkt Händels Concerto grosso in F-Dur. Manchem der Besucher wird es wohl ganz unverständlich gewesen sein, daß eine glücklicherweise hinter uns liegende Zeit diese alten Komponisten als langweilig bezeichnet hat. Daß wir heute diese Musik, auch in den Kreisen der Laien, wieder so als köstliches Geschenk empfinden können, wie es nach den Erfahrungen dieses Konzertes wirklich der Fall ist, verdanken wir — und das verdient besonders hervorgehoben zu werden — den Bestrebungen, die heute unser gesamtes Kunstschaffen erfüllen und gerade besonders an unsere Sänger eindringlich herangeführt worden sind. — Wir empfanden diese köstliche Musik im Volkston wirklich als eine in die Seele dringende Erbauung. Die Klangfülle des Orchesters und die Sicherheit waren die Garanten für wirklichen Genuß.

Den Kern des Orchesters stellten Mitglieder unseres Stadtorchesters, denen man die Freude an diesem Musizieren anmerkte, das sie alle gewissermaßen in den Mittelpunkt stellte. Der Solistenbeiklang in der Besetzung Knoth, Rehuth und Petter schuf Klanghöhepunkte, die wirklicher Ohrenschmaus waren. Dabei ist noch besonders Fritz Herberger am Flügel zu nennen. Sein Einfühlungsvermögen in den Kammerorchesterklang und auch seine Begleitung der Arien ließen seine echte Musikernatur besonders hervortreten.

Unter Hans Graf hat sich der „Liederkranz“ einen musikalischen Erfolg errungen, der zunächst für den Verein selbst Anlaß sein wird, daß die feste Bindung, die Chor und Dirigenten bereits umschließt, sich nur noch inniger gestaltet. Darüber hinaus wird durch dieses Konzert unser ganzes musikalisches Leben eine neue Anregung und einen Auftrieb erfahren. Bestimmt werden die köstlichen Stunden, die mit einem von allen Besuchern in Fröhlichkeit miterlebten Festball ausklangen, noch lange all denen frohe Erinnerung bedeuten, die daran teilhatten.

Martin Krüger.

Wintersport und Lockenbrennen.

Auf seltsame Weise hat sich jüngst ein Strohwitwer einen bösen Rausch gekauft. Seine Frau war in den Wintersport gefahren. Und nun wollte er diese Gelegenheit nutzen, um sich einmal von Grund aus Magen und Darm zu reinigen. Auf der Suche nach einem geeigneten Mittel erwischte er auf dem Nachttisch der fernen Eheliebsten eine Schachtel, die den Namen eines bekannten Abführmittels trug, einer Arznei, die Apfelmark und Zucker und eine Droge enthält. Der einsame Mann zögerte nicht, seinem leeren Magen zwei der Tabletten in wässeriger Lösung einzuverleiben. Aber das bekam ihm herzlich schlecht. Am nächsten Tage befielen ihn Erbrechen sowie Schmerzen in Leib und Hals und Kopf. Später stellten sich gar wilde Krämpfe ein. Erst nach acht Tagen war der Strohwitwer wieder gesundet. Und da traf nun auch seine Frau ein, die das Rätsel lösen konnte. In dem fatalen Schächtelchen hatte sich nämlich Hartspiritus befunden, den sie auf die Reise mitnehmen wollte, um damit ihren Haarbrennapparat zu speisen. Leider war die Droge versehentlich zu Hause liegen geblieben. Es ist übrigens — wie Dr. W. Brandt-Breslau in der „Chemiker-Zeitung“ mitteilt — schon vorgekommen, daß Kinder nach dem Genuß einer einzigen Tablette gestorben sind.

Nur der flüssige Nährboden ...

„Es wankt der Grund ...“, muß heute manche Pflanze bekennen, die auf flüssigem Boden wächst. Dabei handelt es sich nicht etwa um Bewohner von Sumpf und See, sondern um Kulturen, die ein kundiger Gärtner in einer genial zusammengesetzten Nährlösung angesiedelt hat. Natürlich bedurfte es umfangreicher wissenschaftlicher Forschungen, besonders in der chemischen Welt, bis man herausfand, welche Stoffe heranzuziehen sind, um der Pflanze die richtige Nahrung zu bieten. Immerhin ist es in vielen Fällen gelungen, den festen Boden auf diese Weise auszuschalten. Und damit wurde manchem Gärtner genutzt, ebenso der Pflanze, deren Wurzeln nun nicht mehr mühsam in einem vielleicht recht unergiebigen Grunde nach der Speise suchen brauchen, die ihr das Dasein ermöglichen. Da haben es die Saugwerkzeuge in der flüssigen Nährlösung erheblich bequemer. Fragt sich nur, ob der feste Boden nicht auch noch weitere Aufgaben zu erfüllen hat als die Lieferung der Nahrung. Feststehen dürfte, daß er den Wurzeln das Atmen ermöglicht.

Der Lebensweg dient immer ein gutes Buch. Große Auswahl in Romanen, Jugendschriften, Reiselektüre unterhält **Buch-, Geschenk- u. Kotillonabteilung** **Alexander Winde, Chemnitz,** Theaterstraße 5. Sammelnummer 23954.

Was ist heute los?

Welt-Theater! ¾ 7 und 9 Uhr **Der Berg ruft!**

Dramatischer Verein. Theater für Mitglieder: **Der Loder**

Bockbierfest im Gasthof Niedermühlbach.

Morgen Dienstag **Schlachtfest!** Von ½9 Uhr ab Wellfleisch, spät. frische Wurst und Bratwurst empfiehlt **Oskar Neubauer** Albertstraße 6. Ruf 834. Sauerkraut.

Frisches Mast-Roßfleisch, sowie Speck und Schmer empfiehlt **Arno Mai, Roßschlächt., Bergstr. 1**

Diktieren Sie Ihre Briefe b. Allendorf, Graben 18 / Tel. 771

Gymnastik-Kursus für kleine Jungen Alter 4—8 Jahre — **Jeden Dienstag** nachmittag von 3—4 Uhr in meinem Gymnastiksaal, Ludendorffstr. 2. Anmeldungen bei **Käte Berg,** dipl. Gymnastiklehrerin d. Mengler-Schule.

Seefisch **Filet, grüne Heringe** frisch eingetroffen und empfiehlt **Friebel** im „Roß“. Telefon 739.

Täglich frischen **Seefisch** und **grüne Heringe** empfiehlt W. Nowak, Winkler-, Ecke Albertstr.

Auf sehr schnelle Weise kommen Sie zum **billigen Preise, 3.— bis 3.50 Mark** f. Mäntel od. Kostüm, bringt sofort zu Gräfe hin. Hartha. Annahme:

Gewecter Junge, welcher die Poltermöbel-Tischlerei erlernen will, kann Ostern Lehrstelle erhalten bei **B. Thum, Dittersbach-Neudörfchen**

3jähr. Stute, „Vater Ritterorden“, prämiiert, zu verkaufen. **Streller, Bockendorf.**

Stelle wieder einen großen Transport allerbester hochtragender und frischmelkender ostpreußischer **Kühe und Kalben** sowie **Jährlinge** unter günstigen Bedingungen äußerst preiswert zum Verkauf. — Desgleichen empfehle ich eine Auswahl mittelschwerer **Arbeitspferde** darunter **1 Paar Zuchtstuten.**

Otto Sieber, Mittweida, Weberstraße 25, Telefon 2197.

N. S. D. A. P. Ortsgruppe Frankenberg i. Sa.

Am **Donnerstag,** dem **27. Januar 1938,** 20.15 Uhr findet im **Vereinshaus** eine

große öffentl. Versammlung

statt. Es spricht **Pg. Augustin, Dresden,** über das Thema:

„Volkstod oder ewiges Deutschland“.

Alle Frankenberger Volksgenossen sind hierzu herzlichst eingeladen.

Eintrittskarten bei allen Zellen- und Blockleitern, in der Geschäftsstelle der NSDAP. und an der Abendkasse zum Preise von 10 und 20 Pfg.

Ortsgruppe Frankenberg der NSDAP.

Vorzeitiges Altern

und sonstige Beschwerden und unerfreuliche Symptome, denen man aber erfolgreich entgegenwirkt mit dem aus 27 Kräutern und Erdsalzen bestehenden Mineralsalz-Kräuterpulver Heidekraft. Nur eine Messerspitze täglich, das genügt. Sie versorgen damit Ihren Organismus mit neuen Aufbau- und Antriebsstoffen: Sie frischen Blut und Körpersäfte auf, erhöhen dadurch die Widerstandskraft und das allgemeine Wohlbefinden und spenden sich somit neuen Lebensmut und neue Lebensfreude. Die 40 Tage-Packung kostet RM. 1.80, Doppelpackung RM. 3.30. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Heidekraft

Junge, kaufm. Angestellte(n)

für sofort gesucht. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, des Alters sowie Gehaltsansprüche unter B 425 an den Tagebl.-Verlag.

Familien-Drucksachen liefert schnell **C. G. Roßberg,** Markt 9.

Wetten, daß es Ihnen auch schmeckt?!

Wenn Sie Köstritzer Schwarzbier zum erstenmal trinken, dann wird Ihnen der herbwürzige Geschmack vielleicht etwas ungewohnt sein. Beim zweitenmal wird es Ihnen schon wesentlich besser schmecken — und beim drittenmal werden Sie so restlos begeistert sein, wie es Tausende vor Ihnen auch waren! — Vertrieb: Bernhard Richter, Adolf-Hitler-Str. 26b; Paul Schulze, Bierhandlung.

Klein-Torpedo 18, die vollendete Klein-Schreibmaschine mit der großen Leistung empfiehlt **C.G.Rossberg, Markt 9**

Aufrichtigen Dank

allen denen, die an dem schweren Verluste, der uns betroffen hat, herzlichen Anteil nahmen.

In tiefer Trauer

Alex. Petzold u. Frau Dora geb. Littmann.

Dittersbach Nr. 54, den 22. Januar 1938.

Nachruf!

Am 21. Januar a. c. ist unser lieber Vereinsdiener

Herr Wilhelm Keller

hochbetagt heimgegangen.

Bis zu seinem Tode hat er über 50 Jahre lang treu und gewissenhaft seine Obliegenheiten erfüllt, und sein größter Stolz war es, dem Männergesangverein zu dienen.

Wir danken ihm für seine vorbildliche Treue und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Männergesangverein Frankenberg/Sa.

Nach einem Leben voller Liebe, unermüdlichem Fleiß und ernster Sorge um die Seinen entschlief gestern nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel

Elias Paul Gerstner

im 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Liddy Gerstner geb. Kunke und **Kinder** nebst Angehörigen.

Mühlbach, Gunnersdorf, Altenhain, Niederwiesa und Nürnberg, den 24. Januar 1938.

Die Einäscherung erfolgt Mittwoch, den 26. Januar 1938, vormittag ¼10 Uhr im Krematorium Chemnitz.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied am Sonnabend abend ½10 Uhr unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina verw. Seidel

geb. Ihle

im Alter von 73 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Frankenberg, Niederwiesa, Hainichen und Eibenberg, den 24. Januar 1938.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nachmittag ½2 Uhr in Niederwiesa von der Friedhofshalle aus.

Hierzu eine Beilage und Sportbeilage Nr. 4.

Beilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 19 — Montag, den 24. Januar 1938 — 97. Jahrgang

Weiße Mäuse mit Erfahrung

Gehen starke Erlebnisse in die Erbmasse ein?

Von Hans Aschenbrenner.

Wenn der Sohn eines Wissenschaftlers, der in lebenslanger, unermüdlicher Arbeit die Kraft seines Gehirns steigerte, die Exaktheit seiner Folgerungen schulte und mit logischer Kühle am System seines Faches baute — wenn der Sohn eines solchen Mannes mit dem sechsten Lebensjahr dennoch wieder ganz von vorne beginnen, die Fibel lesen und kleine Buchstaben malen muß, dann will es so scheinen, als fange er für sich wieder ganz von vorne an, müsse alle Erfahrungen seines Vaters wieder selbst machen, alles noch einmal lernen, sich mit der gleichen Mühe zum wissenschaftlichen Denken durchringen und könne nur ein wenig Zeit ersparen, wenn er nämlich die Irrtümer vermeidet, die sein Vater zwar beging, aber selbst noch als solche erkannte.

Ist es so? Fangen die Jungen immer wieder ganz von vorne an?

Nein, denn der Sohn eines guten Ingenieurs, der vielleicht die Tochter seines Chefingenieurs heiratete, bekommt unter Umständen nicht nur eine doppelseitig vererbte Anlage zum mathematisch-technischen Denken mit, sondern auch die Umgebung, in der er aufwächst, gleicht einer Plattform, von der aus es nicht mehr ganz so weit zur technischen Geistesart ist, wie es einst für seinen Vater war. Diesem nachstrebend ahnt er unbewußt schon, daß er dem Idealbild seines Vaters in dessen Beruf am ehesten näherkommt: er wünscht sich den Beruf des Vaters, um zu werden, wie er. So weckt er die ihn dazu befähigenden Anlagen auch selbst in sich.

Aber alles dieses besagt noch nicht, daß auch die Lebenserfahrungen seiner Eltern auf ihn übergingen. Und wenn ein solches Miterben wertvoller Lebenserfahrungen auch in bezug auf einen einzelnen Menschen entbehrlich, ja vielleicht nicht einmal wünschenswert sind — wünschen wir uns nicht alle, daß beispielsweise die Erfahrungen des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit nicht nur in seine Bücher, sondern in seinen politischen Instinkt, in seine Erbmasse übergehen möchten, damit unsere Nachfahren Aehnlichem mit innerer Sicherheit entgehen?

Soweit man die Frage nach vererblichen Erfahrungen bisher klären konnte, müssen es in der Tat schon ganz schwere, tiefwirkende Erfahrungen sein, die nicht nur von einem Lebewesen, nicht nur von einer Generation, sondern von vielen Generationen gemacht wurden — wenn sich wirklich in einem Einzelwesen solche vorgeburtlichen Erfahrungen wirksam zeigen sollen. Die Familie der weißen Mäuse, mit der man eine entsprechende Versuchsreihe unlängst abschloß, war jedenfalls schon in der dreißigsten Generation, ehe sie die ersten Tierchen hervorbrachte, die von vornherein etwas aus sich heraus wußten, was ihre Ureltern erst durch böse Erfahrungen hatten lernen müssen.

Man hatte vom Stall der weißen Mäuse einen Rohrgang angelegt, der sich immer mehr senkte und schließlich als Rutschbahn unwiderstehlich in ein Becken mit kaltem Wasser führte. Von diesem Becken führten zwei Wege aus der Nässe heraus, einer, der sehr leicht zu erklimmen war, ein anderer, der sehr viel Mühe machte, schlüpfrig und steil war und dazu noch im Dunkeln lag. Aber gerade dieser unbequeme Weg führte letzten Endes zum gewohnten Stall zurück — während der bequeme in einen Raum von unerträglicher Hitze endete, vor der die Tierchen förmlich zurückprallten. Es ist natürlich, daß die erste Generation der weißen Mäuse unbedenklich den „falschen" Weg einschlug und zwischen dem kalten Bade und der Hitzekammer ängstlich piepend eine böse Viertelstunde verbrachte.

Erst dann fanden die Tierchen den rechten Ausweg und erklommen ihn mit dem Rest ihrer Kraft. Niemals mehr wurden sie in das gleiche Erlebnis geschickt.

Aber mit ihren Kindern versuchte man das gleiche. Sie machten alles um kein Haar anders als ihre Eltern, ja, ihre Ur-Ur-Enkelkinder verhielten sich noch ganz genau so! Und man wollte den Versuch schon aufstellen, als sich endlich in der zwölften Generation unter vielen ein einziges Mäuschen befand, das den bequemen Weg zwar anschwamm, sich dann aber unschlüssig abkehrte und wie aus einem matten Gedächtnis heraus nach einem anderen Ausweg suchte. Es fand ihn erst, als auch die anderen, von der Hitze immer wieder in das Wasser getrieben, mitsuchten.

Von dieser zwölften Generation an zeigten sich dann langsam weitere Fortschritte. Immer mehr Tierchen neuer Generationen verschmähten den bequemen Weg — in die Hitze — und fanden den rechten Ausweg, ohne ihn erst mit einer bösen Erfahrung erkauft zu haben. Langsam gewannen diese von innen heraus gewarnten Tiere dann auch zahlenmäßig die Oberhand gegenüber denen, die nach wie vor in die Hitze liefen. Und endlich die Tiere der dreißigsten Generation waren ohne Unterschied sofort für den schweren, aber heilsamen Weg.

Einige überlegten zwar immer noch, zauderten, schienen ratlos, aber andere gingen dafür stracks auf das rechte Ziel los. Und schon nach wenigen weiteren Generationen schien jedes der Tiere den richtigen Weg genau im Kopfe zu haben — keines wählte mehr den bequemen, aber falschen Aufstieg aus dem kalten Wasser.

So erfreulich dieses Ergebnis nun auch insofern ist, als es unseren Nachfahren etwas von den Erfahrungen als Erbe zuspricht, die wir selbst teuer genug erwerben mußten — so wenig soll man sich über den Umfang täuschen, in dem Erfahrungen vielleicht wirklich in die Erbmasse eingehen. Schon die Zahl von dreißig Generationen, die geboren und gepeinigt werden mußten, ehe endlich eine Generation von „weißen Mäusen mit Erfahrung" gezeugt werden konnte, ist recht wenig ermutigend. Dreißig Generationen von Menschen brauchen ja ein Jahrtausend, um eine aus der anderen hervorzugehen. Das würde heißen, daß nur Fehler, die vor tausend Jahren als solche erkannt wurden, sich bis vor fünfhundert Jahren trotzdem wiederholten und in den letzten fünfhundert Jahren immer noch einmal gemacht worden sind, von uns nun endlich aus Instinkt vermieden werden. Das wäre nicht viel ... zum Beispiel davor, plötzlich wieder Freude daran zu finden, einen Mann auf den Scheiterhaufen zu stellen, wären wir allein im Zuge der Bereicherung unseres Erbgedächtnisses also heute noch keineswegs sicher.

Es muß deshalb doch die bewußte Arbeit der älteren Generation sein, die dem Menschenkind den Steigbügel zu einer weiterentwickelten Menschenform hält. Die Erziehung, Belehrung, das bewußte Aufnehmen der väterlichen und vorväterlichen Erfahrungen — und die eigenen Schmerzen aus den Wunden der Gegenwart. Ganz nachträglich nur bucht vielleicht die Vorsehung in unserer Erbmasse Schuld und Sühne unserer Vorfahren aus und füllt ein einziges Körnchen mitgeborenen Menschentums mehr in die Hirnchen unserer Kinder.

Flugzeugabwehrgeschütz mit sechs Rohren

Eine amerikanische Filmgesellschaft stellte soeben einen Film von der USA.-Marine her, in dem auch die neuesten, bisher streng geheim gehaltenen Spezialwaffen gezeigt werden. Dieses Bild zeigt das neueste Abwehrgeschütz gegen Flugzeuge mit Luftstorpedos. Das Geschütz schießt aus sechs Rohren Explosivmunition ab

Luftschutz-Montag

Der RLB in der Kreisgruppe Flöha

Der Reichsluftschutzbund in der Ortskreisgruppe Flöha, der die Amtshauptmannschaft außer dem Zschopauer Bezirk umfaßt, hat auch im vergangenen Jahre nicht geruht, alle Volkskreise von der Notwendigkeit seines Bestehens zu überzeugen und um vor allen Dingen durch aktivste Tätigkeit die Aufgabe zu erfüllen, das deutsche Volk mit den brennenden Fragen des Luftschutzes vertraut zu machen. Wenn erst in diesen Tagen der deutsche Luftschutz durch englische Militärs als leistungsfähig anerkannt worden ist, dann ist das nichts anderes als der Erfolg des unermüdlichen Schaffens der vielen tausend Amtsträger, die täglich sich in den Dienst des RLB stellten.

Auch in der Ortskreisgruppe Flöha ist es wieder vorwärts gegangen. Dies bewiesen die ansteigenden Mitgliederzahlen. Hier steht Flöha mit 31,5 % an erster Stelle. Es folgen Augustusburg mit 30,7 %, ferner Plaue-Bernsdorf mit 29,7 %. Der Prozentsatz wurde am 31. Dezember 1937 an der Zahl der Einwohner gemessen. Frankenberg weist einen Mitgliederbestand von 16,5 % und Oederan einen solchen von 15,9 % auf. Die wenigsten RLB-Mitglieder gibt es in Börnichen bei Oederan, in Eppendorf und in Mühlbach.

Nun soll es gelten, daß in allen Orten der Anschluß an die Spitzenorte erreicht wird, denn nur durch einheitlichen Stand kann die RLB-Arbeit vom Segen sein.

Erst wandern — dann Meister!

Richtlinien für das Gesellenwandern

Das Gesellenwandern ist unserer Jugend mehr oder weniger durch Erzählungen ihrer Väter bekannt. Durch die Kriegsjahre und den Zusammenbruch ist dieses Wandern ganz in Vergessenheit geraten. Dem Nationalsozialismus blieb es wieder vorbehalten, diesen Gedanken in unserer Jugend zu wecken. Mit der Durchführung des Gesellenwanders ist das „Deutsche Handwerk" Abteilung Gesellenwandern und -austausch in der Deutschen Arbeitsfront beauftragt. Durch das Wandern wird dem Junghandwerkernachwuchs eine Ausbildung zuteil, die ihm keine andere Institution geben kann. Alle bisher von den Wandergesellen eingegangenen Berichte beweisen dies täglich. Neben dieser beruflichen Weiterbildung ist der Jugend die Möglichkeit gegeben, das Vaterland kennenzulernen und somit

Bei gleichbleibender Qualität

Chlorodont

Tube 40 Pf. und 75 Pf.

Drei Menschen

Roman von Gert Rothberg

(Urheberschutz d. Stuttgarter Romandienst: C. Ackermann.)

14 (Nachdruck verboten)

Irene strahlte und drückte ihm die Hand. Er sagte: „Aber bitte, nehmt doch Platz. Macht es euch bequem. Fee ist leider bei ihrem Vater oben. Dieses Kaffeestündchen am Dienstag läßt sie sich von niemandem rauben."

„Du bist aber dann allein," sagte Frau Hagen tadelnd. Er wehrte lächelnd ab.

„Wir haben das so vereinbart. Ich erledige während der Zeit Korrespondenz; dabei würde sich Fee dann doch nur langweilen."

Irene warf ihrer Mutter einen spöttischen Blick zu. Georg Hagen sah es wohl, doch er lächelte auch weiterhin liebenswürdig. Bei sich aber dachte er: „Was steckt denn eigentlich hinter diesem Besuch? Etwas steckt bestimmt dahinter. Will Irene vielleicht heiraten und versucht man einen Vorstoß auf meine Mithilfe bei der Ausstattung?"

Frau Hagen erzählte dieses und jenes. Er hörte höflich zu, obwohl ihn das meiste nicht interessierte.

Irene lachte plötzlich hell auf und schlug die Hände zusammen.

„Da hätte ich beinahe vergessen, dich zu fragen, ob du weißt, daß dein Freund Erdolf wieder hier ist?"

Ihre wasserblauen, kalten Augen hingen mit glühender Wißbegierde an seinem Mund. Georg Hagen aber dachte verächtlich: „Aha!"

Jetzt wußte er, welcher Ursache er diesen liebenswürdigen Besuch zu verdanken hatte. Er sagte: „Aber gewiß weiß ich das, liebe Irene. Er verkehrt sogar in meinem Hause! Wenn es dich interessiert, er kommt gewöhnlich Mittwochs zum Abendbrot und Sonnabends zum Musikabend. Richtig, ihr kennt euch doch von früher. Er hat mich sogar längst nach dir gefragt."

Irene strahlte.

Georg Hagen lächelte und dachte an die Worte, die Hans von Erdolf über Irene geäußert:

„Deine Stiefschwester hat mich früher interessiert. Ich habe mich manchmal gefragt, ob Irene Baudissin einmal einen Mann bekommen wird. Sie war immer ein bißchen zu sehr auf ihr eigenes liebes Ich und auf eine mich peinlich berührende Koketterie eingestellt."

Irene schüttelte jetzt jugendlich-mutwillig den Kopf und wirkte dadurch lächerlich altjüngferlich.

„Ja, natürlich, er wird sich an das Gartenfest erinnern, wo ich zu Mamas größtem Entsetzen die bunten Lampen unbrauchbar gemacht hatte und dann die ganze Gesellschaft im Finstern saß, als die italienische Nacht beginnen sollte." Irene lauerte auf eine Einladung — vergebens. Ihr Stiefbruder lächelte nur harmlos. Nach einer Weile sagte er: „Ich kann leider gar nicht bestimmen, wann wir euren liebenswürdigen Besuch erwidern werden. Jedenfalls danke ich euch, daß ihr kamt. Darf ich euch eine kleine Erfrischung anbieten lassen?"

„Wir danken dir, doch wir müssen leider jetzt gehen. Nicht wahr, Mama? Eine dringende Sache mit der Modistin duldet keinen Aufschub."

Frau Hagen lächelte.

„Allerdings, Georg; du wirst ja derartigen Damensorgen nicht mehr so weltfremd gegenüberstehen wie früher." Er antwortete nicht. Er dachte daran, wie ungern Fee mit Kleidern und Hutmoden etwas zu tun hatte.

Die Damen verabschiedeten sich jetzt.

„Hoffentlich kommst du doch am zwölften zu unserer Gesellschaft? Wir feiern Mamas Geburtstag im Kreis intimer Freunde. Grüße deine Frau herzlich, Georg," sagte Irene.

Er nickte ihr zu.

„Wenn es irgend möglich ist, dann kommen wir."

Irene zögerte einen Augenblick, doch die Minuten waren kostbar. So sagte sie: „Weißt du, bei solchen Gesellschaften fehlt es stets ein bißchen an Herren. Wie wäre es, wenn du deinen Freund mitbrächtest?"

Sie sah mit einem Ausdruck der Verlegenheit an ihm vorüber.

Er lachte harmlos. Dann sagte er: „Warum nicht, Irene? Erdolf ist nur im Augenblick sehr stark in Anspruch genommen. Das alte, schloßartige Wohnhaus von Bärwalde wird vollständig renoviert. Soviel ich weiß, verkehrt er vorerst nur bei uns. Aber sagen will ich es ihm natürlich gern. Vielleicht kommt er doch."

Irene lachte schelmisch.

„Na, und du? Willst du uns nicht einladen?"

Er sah sie ruhig an.

„Gern, Irene. Daran haben wir längst gedacht. Doch ich lege das alles in die Hände meiner Frau. Sie allein bestimmt unser gesellschaftliches Programm."

Irene warf ihrer Mutter einen vielsagenden Blick zu, den Hagen aber nicht weiter beachtete.

Die Damen verabschiedeten sich jetzt wirklich. Georg Hagen war allein; er lehnte sich zurück und beschattete die Augen mit der Hand.

„Sonnenmensch!"

Merkwürdig, der Name fiel ihm plötzlich wieder ein. So hatte einmal der Oberst von Sassewitz Hans von Erdolf genannt. Ja, der alte Herr hatte wohl recht gehabt: Erdolf brachte Sonne und Frohsinn, wohin er auch kam. Alle Frauen liebten und begehrten ihn, die Männer achteten ihn und suchten seine Freundschaft. Wie ein Künstler von der Natur begnadet war, so war auch Erdolf begnadet. Und Fee — sie allein hätte eine Ausnahme machen sollen? Er wußte, wie Fee verzweifelt gegen diese Liebe ankämpfte, die mit Allgewalt schon damals in Florenz von ihr Besitz ergriffen hatte. Wie Erdolf dachte, wußte er nicht. Das Innenleben des Freundes lag verschlossen vor ihm. Wenn es nicht gerade er gewesen wäre, nicht Hans von Erdolf, er hätte sicher auf furchtbare Gedanken kommen müssen. Doch Erdolf würde niemals hinter dem Rücken seines besten Freundes — — — nein, Erdolf nicht. Der nicht!

Georg Hagen stöhnte; er verwünschte das Schicksal, das Erdolf wieder in die Heimat geführt hatte. Oder war er, Hagen, selbst schuld? Warum mußte er Erdolf veranlassen, nach Florenz zu kommen? Er, der von der deutschen Frau so gut wie entwöhnt war, kam und sah die blonde Schönheit Fees, war täglich mit ihr zusammen unter Italiens blauem Himmel, und die Schwüle der Abende, an denen man plaudernd beisammen saß, legte sich sinnverwirrend auf sie alle drei. War es ein Wunder, wenn auch Erdolf vergessen hätte, daß es die Frau des Freundes war? Wenn er nun Fee liebte? Die überstürzte Arbeit auf Bärwalde, die Renovierung der dortigen Räume, der überflüssige Neubau verschiedener Wirtschaftsgebäude — war das alles nicht am Ende doch nur ein Vergessensuchen?

Georg Hagen grübelte weiter, marterte sich mit Vorstellungen, die er doch im nächsten Augenblick schon wieder verwarf. Fee durfte ihn nicht verlassen, er wollte ja nichts von ihr, aber auch ein anderer durfte ihre köstliche, liebreizende Jugend nicht besitzen — selbst Erdolf nicht.

Hagen schrak zusammen.

Wohin verirrte er sich? Erhaben über jeden schwarzen Verdacht standen die zwei Menschen, die ihm die liebsten auf Erden waren. Diese zwei Menschen wollte seine wahnsinnige Liebe durch einen Verdacht beschmutzen?

Draußen erklang ein leichter Schritt. Hagen starrte mit brennenden Augen auf die Tür. Da wurde diese geöffnet und Fee kam herein, trat zu ihm, schmiegte den blonden Kopf an seine Schultern.

„Papa läßt herzlich grüßen und er würde morgen abend bei der Partie besser aufpassen. So leicht wirst du ihn nicht wieder schachmatt setzen! Uebrigens — war ich zu lange, Georg?"

Seine Hand strich über die ihre.

(Fortsetzung folgt.)

162

alles, was Handwerkerkunst geschaffen hat, zu würdigen und zu neuem Schaffen Anreiz zu geben, um nicht zuletzt dem Gesamtwohl zu dienen.

Auch im Jahre 1938 wird das Gesellenwandern weiter ausgebaut. Aus diesem Grunde fand am Sonntag, dem 9. Januar, eine Arbeitstagung des Deutschen Handwerks — Abtg. Gesellenwandern und -austausch — der DAF. Gauwaltung Sachsen mit ihren Kreisreferenten unter Leitung des Pg. Kraft in Dresden statt. Unter den Gästen konnte auch der Gauhandwerkswalter Pg. Engler begrüßt werden. Seine Ausführungen zeigten einen Weg in die Zukunft. Die ganze Tagung war Gegenstand einer Besprechung der Richtlinien, die für das Jahr 1938 grundsätzliche Neuerungen brachte. An Stelle der bisherigen neunmonatigen Austauschzeit von Meister zu Meister tritt nunmehr die zehnmonatige von Kreis zu Kreis. Während der Geselle bisher in der neunmonatigen Austauschzeit an einen Meister gebunden war, hat er jetzt die Möglichkeit, in dieser Zeit bei verschiedenen Meistern zu arbeiten und es wird diese Neuerung von den Gesellen sehr begrüßt. Alle bisher beteiligten Berufe sind auch weiterhin zur Wanderschaft zugelassen und wurden noch durch die Klempner und Elektro-Installateure erweitert.

Auf Grund der allgemeinen Verknappung der Arbeitskräfte zur Sicherstellung der Durchführung des Vierjahresplanes wird auch für die Bauhandwerker der Austausch von Kreis zu Kreis eingeführt, um diese Arbeitskräfte durch die Arbeitsämter besser erfassen zu können.

Auch in Zukunft erhalten die Wandergesellen wieder täglich einen Gutschein. Die eigentliche Wanderzeit ist wiederum auf 60 Tage festgesetzt. Die Verabschiedung der Wandergesellen findet wiederum — wie bisher — am letzten Sonntag vor dem 1. Mai statt.

Anträge werden schon jetzt durch die Kreis- und Ortsdienststellen des Deutschen Handwerks Abteilung Gesellenwandern und -austausch, in der Deutschen Arbeitsfront entgegengenommen.

Schiffbrüchige an den deutschen Küsten gerettet

Ein stolzes Jahresergebnis

Tag für Tag, Winter und Sommer, stehen 1 200 freiwillige Mannschaften der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bereit, Schiffbrüchigen zu Hilfe zu eilen. 105 Menschenleben wurden von ihnen im Jahre 1937 der See entrissen! Fürwahr eine stolze Bilanz des Jahres 1937. Wieviel Treue und freiwilliger Opfersinn liegen in dieser schlichten Feststellung des letzten Jahresergebnisses. Seit 15 Jahren stellt dies die größte Zahl Geretteter dar. Die Unfallmöglichkeiten sind an der Küste besonders da, wo vorgelagerte Riffe vorhanden sind, für den Seefahrer ungleich größer als auf freiem Meer. Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist die Strandung des Fährschiffes „Preußen" bei Rügen, wo 22 Personen mit Hilfe des Raketenapparates durch die Brandung glücklich an Land geholt werden konnten. In den seit Gründung der Gesellschaft verflossenen 73 Jahren retteten die Mannschaften der Stationen der Nord- und Ostsee insgesamt 5 759 Schiffbrüchige.

Von den 105 Geretteten des Jahres 1937 wurden 47 Personen durch Ruderrettungsboote der See entrissen. Ruderrettungsboote bedeuten aber unerhörte Anstrengung und größte Gefahr für Retter sowie Verlust kostbarer Zeit, die oft über Leben und Tod entscheidet. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ist darum nach besten Kräften bemüht, die Motorisierung der Rettungsboote zu beschleunigen.

Jeder Volksgenosse sollte durch Erwerb der Mitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger dazu beitragen, die Arbeit und Ziele der Gesellschaft zu unterstützen.

Torpedo oder Delphin?

Reuter meldet neuen U-Boot-Angriff im Mittelmeer

London, 21. 1. Wie Reuter aus Malta berichtet, behauptet der britische Dampfer „Comma", im westlichen Mittelmeer ein Unterseeboot gesichtet zu haben, das einen Zerstörer angriff. Französische Zerstörer suchten die See ab.

Da seit langer Zeit keine U-Boot-Angriffe mehr im Mittelmeer erfolgt sind, darf man gespannt sein, ob es sich bei diesem Vorgang um eine neue rote Provokation handelt oder ob dabei wieder — wie bei dem angeblichen Angriff auf den britischen Zerstörer „Basilisk" — ein harmloser Delphin sich die Rolle eines Torpedos angemaßt hat.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 24. Januar 1938

Das geht die Hausgehilfin an

Der Reichsjugendführer hat in seiner Anordnung vom 6. Januar für alle BDM-Mädel die Erlernung der Haushaltsführung zur Pflicht gemacht.

Mädel — es gibt schwere und leichte Berufe und es ist nicht gesagt, daß die leichteren immer die besseren sind. Geht in Haushalte und helft den Frauen bei ihrer Arbeit — Ihr lernt dabei selbst etwas für Euer Leben! Aber geht Euch die Haushalte an, in die Ihr geht und überlegt Euch, wo Euer Platz ist: Bei der Familie mit einem Hund — oder bei der mit vielen erbtauglichen Kindern! Glaubt nicht, daß Ihr in einer Ein-Hund-Familie etwas vom Haushalt lernen könnt — das könnt Ihr nur bei einer Mutter, die dem Volke eine Anzahl Kinder geschenkt hat. Gibt es in Eurem Beruf etwas Schöneres als einer Hausfrau Kameradin zu sein, all ihre Sorgen und Mühen zu teilen? Die „gnädige Frau" von anno dazumal werdet Ihr heute in einer kinderreichen Mutter nicht finden — aber sie wird Euch leiten und einführen in die Arbeit einer ordentlichen Hausmutter. Ihr steht an einem Ehrenplatz, wenn Ihr Eure Hilfe einer sauberen kinderreichen Mutter gebt, Ihr achtet und ehrt diese Mutter, indem Ihr ihr Eure Hilfe schenkt. Dort habt Ihr die beste Vorbereitung für Euer eigenes spätere Muttersein und für Euer Wirken im eigenen, hoffentlich mit recht vielen Kindern gesegneten Familienkreis.

Wir wissen genau, daß es „leichtere" Arbeit gibt bei den kinderlosen Ehepaaren: aber es ist Eure Sache, der kinderreichen Mutter zu helfen, und es ist ein Ehrendienst, mitzutun bei dieser großen Schlacht, die unser Volk noch auszukämpfen hat: Unser Volk hat seinen Bestand sicherzustellen mit vielen und gesunden Kindern.

Hausgehilfinnen, helft diesen Müttern, die den Kampf um die Erhaltung unseres Volkes bereits auf sich genommen haben!

*

Schießen — aber richtig!

Die im vergangenen Jahre erfolgte Gründung der Betriebssportgemeinschaften hat dazu geführt, daß in zunehmendem Maße sich auch die Betriebe dem Schießsport zuwenden. Erwachsene reife Menschen können aber nicht bei der Stange gehalten werden, wenn nur lustig darauf losgeknallt wird. Es ist erforderlich, daß auch in den Betrieben das Schießen nach allen sportlichen Regeln erfolgt, wodurch es erst zweckmäßig wird und auch Freude bereitet.

Zu diesem Zwecke müssen die Schießwarte in den Betrieben ihr Fach verstehen. Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Sachsen führt deshalb erstmalig im ganzen Reich einen Lehrgang für Betriebsschießwarte durch. Die Ausbildung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schützenverband, Gau Sachsen, in der Gauschießschule Dresden. Der Lehrplan des ersten am 22. Januar begonnenen Lehrganges sieht in sechs Tagen eine reiche Fülle von Stoff vor. Die Lehrgangsteilnehmer lernen sämtliche für den Schießsport in Frage kommenden Schußwaffen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch auf dem Stande kennen und beherrschen. Schießlehre, Waffenkunde, Körperschule und vieles andere mehr ergänzen die Ausbildung. Der Gau Sachsen hat hiermit wieder eine vorbildliche Tat vollbracht, die bald in anderen Gauen Nachahmung finden dürfte.

*

Sonderstempel für die Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1938

Aus Anlaß der Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1938, mit deren Durchführung bekanntlich die NSKK-Motorbrigade Sachsen beauftragt ist, werden in Altenberg im Erzgebirge zwei Sonderpostanstalten eingerichtet. Davon wird die eine als fahrbares Postamt in der Zeit vom 1. bis 6. Februar eingesetzt. Das Amt verkauft Postwertzeichen, nimmt gewöhnliche und eingeschriebene Briefpostsendungen und Telegramme an und vermittelt Ferngespräche. Das zweite Sonderpostamt wird im Berghof Raupennest eingerichtet, ist vom 2. bis 6. Februar im Betrieb und befaßt sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen, mit der Annahme von Postsendungen jeder Art (ausgenommen Postanweisungen) und von Telegrammen, sowie mit der Vermittlung von Ferngesprächen. Es werden Sonderstempel verwendet, die die Inschrift „Altenberg (Erzgeb.) NSKK Winterprüfung" und die Unterscheidungsbuchstaben a und b tragen. Anträge auf Abstempelung mit dem Sonderstempel sind an das Postamt Dresden-A. 7 zu richten.

*

Kredite für Verschönerung von Gälen

In den nächsten Tagen erscheint eine von der Gesellschaft Freizeitheimgestaltung, Berlin, in Verbindung mit den Aemtern „Feierabend" und „Schönheit der Arbeit" herausgegebene Broschüre. Darin wird gesagt, daß Saalbesitzer in Fällen, in denen die vorhandenen Mittel zur ordnungsmäßigen Ausgestaltung eines Saalbetriebes zur Freiwittstätte nicht ausreichen, auf Antrag die fehlenden Mittel auf dem Kreditwege durch die genannte Gesellschaft beschaffen können. Die Broschüre, die im übrigen weitere Vorschläge und Anleitungen für die Durchführung der Saalverbesserung und deren Finanzierung gibt, wird in allen örtlichen Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erhältlich sein.

*

Seltenes Jubiläum — vernünftig aufgezogen

Wenn eine Tuchfabrik das 600 000. Stück herstellt, und dieses Stück dazu noch blaues Werkschartuch ist, dann ist die Freude der Betriebsführung und der Gefolgschaft natürlich groß. In einer Betriebsfeierstunde versammelte sich die Betriebsgemeinschaft einer Werdauer Tuchfabrik, und der Appreturmeister, der schon 3 Jubiläumsstücke übergeben hatte, konnte nunmehr mit Stolz das 4. Jubiläumsstück dem Betriebsführer überreichen. Der Betriebsführer gab das Stück dem Werkscharführer weiter, damit es für die Einkleidung der Werkschar Verwendung finde. Anläßlich dieses Jubiläums stiftete der Betriebsführer für die Unterstützungskasse der Gefolgschaftsmitglieder 10 000 RM. Außerdem gab er bekannt, daß für sämtliche Gefolgschaftsmitglieder eine Sterbegeldversicherung in Höhe von 300 RM. abgeschlossen wurde. Die Gefolgschaftsmitglieder ihrerseits stifteten für den Gemeinschaftsraum ein Klavier.

*

Weil das Schlußlicht verdeckt war ...

Durch einen mit Reisig beladenen Pferdewagen, dessen Schlußlicht durch herabhängende Aeste verdeckt war, kamen in Radeberg abends auf der Pulsnitzer Straße drei Radfahrer und zwei Kraftradfahrer zu Sturz, da sie das nicht vorschriftsmäßig beladene Fahrzeug zu spät bemerkt hatten. Zum Glück ist der Unfall noch einmal glimpflich abgegangen; außer dem einen Kraftradfahrer, der eine Oberschenkelprellung erlitt, kamen die übrigen Volksgenossen mit dem Schrecken und Sachschaden an ihren Fahrzeugen davon. Sie hätten aber durch die Unvorsichtigkeit eines anderen ebensogut schweren gesundheitlichen Schaden erleiden können. Eine weitere Gefahrenquelle sind unreine Schlußlichter, man säubere daher ständig die Schlußlichter vom Straßenschmutz.

*

Kameradschaft über Grab hinaus

Der Kraftfahrer eines Sägewerkes in Hammerbrücke im Kreis Auerbach verunglückte tödlich in Ausübung seines Berufes beim Aufladen neuer Reifen. Einen Tag lang standen die Werkscharmänner des Betriebes an der Bahre ihres Kameraden als Ehrenwache. Dann trugen sie unter Vorantritt der Fahnen auf ihren Schultern den toten Soldaten der Arbeit zu Grabe. Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder führten eine Sammlung durch, die der jungen Witwe als erste Hilfe übergeben wurde. Zunächst für vier Wochen erhält sie den vollen Lohn ihres verstorbenen Mannes weiter. Doch darüber hinaus wird sie der Betrieb in Anerkennung der Leistungen des treuen Gefolgschaftsmannes — auch in materieller Beziehung — nicht vergessen.

*

Betrüger tritt als „Arzt" auf

Chemnitz. In letzter Zeit trat in Chemnitz der bereits mehrfach vorbestrafte Hermann Otto Gronebera, 39 Jahre alt, auf. Er gab sich hierbei als Oberarzt des Küchwaldkrankenhauses aus und erbot sich zu ärztlichen bezw. magnetischen Behandlungen. Groneberg ist ein bekannter Betrüger. Vermutlich hat er Chemnitz inzwischen verlassen. Falls er in anderen Orten gleichartige Schwindeleien versuchen sollte, wird um Verständigung der Polizei gebeten.

*

— **Chemnitz.** Nach einer Mitteilung des stellvertretenden Oberbürgermeisters wird die Stadt Chemnitz aus Dankbarkeit den Hinterbliebenen der Gefallenen der Bewegung von jetzt an freien Eintritt für die Städtischen Theater gewähren.

— **Weißenberg.** In Groß-Radisch stürzte der 40jährige Bauer Valentin Manz so unglücklich vom Getreideboden der Scheune auf die Tenne hinab, daß er einen Genickbruch davontrug. Er wurde bewußtlos aufgefunden und starb kurz darauf.

— **Dresden.** In einer Dresdner Gaststätte wurde am Montagabend von einem Volksgenossen der zweite Tausendmarkgewinn der Reichswinterhilfslotterie in Dresden gezogen. Weiter wurden am gleichen Tage in der Landeshauptstadt zwei Fünfhundertmarkscheine ausgezahlt.

Rund um die Welt

Fliegers Notlandung im Elternhaus. Ein Flugzeugunfall mit recht eigenartigen Begleitumständen hat sich in der finnischen Hauptstadt Helsinki ereignet. Der Ingenieur-Leutnant Aarno-Nieminen hatte über der Stadt Kunstflüge ausgeführt, darunter auch Sturzflüge, bei denen er die Maschine erst in geringer Höhe über den Hausdächern wieder nach oben riß. Bei einem dieser Flüge in der Nähe der Domkirche mißglückte das Manöver. Der Motor sprang nicht wieder an und es bestand die Gefahr, daß das Flugzeug auf die Straße stürzen könnte. Kurz entschlossen schaltete Nieminen die Benzinzuführung zum Motor ab und steuerte die Maschine auf das nächste vor ihm liegende Hausdach. Das Flugzeug zertrümmerte die Dachbekleidung und ging selbst total zu Bruch, aber es geriet nicht in Brand, und der Flieger trug außer einem verhältnismäßig leichten Bruch des linken Schienbeins nur einige Schrammen davon. Er war auch bei vollem Bewußtsein, als ihm seine Eltern und Geschwister aus dem zertrümmerten Flugzeug heraushalfen. Das Eigenartige bei dem Unfall war nämlich die Tatsache, daß Nieminen auf — oder vielmehr im — Dach seines Vaterhauses gelandet war.

Heftiger Schneesturm über Süditalien. Ein heftiger Schneesturm wütet seit 36 Stunden über ganz Süditalien und dem Tyrrhenischen Meer. Aus den südlichen Apenninen und Calabrien werden neue starke Schneefälle gemeldet, die verschiedene Verkehrsstrecken unpassierbar gemacht haben. Auch der Verkehr ist erneut bis zur halben Höhe mit Schnee bedeckt. Die Schiffahrt hat gleichfalls unter der Witterung zu leiden. Durchschnittlich betragen die Verspätungen auch größerer in Neapel einlaufender Dampfer 4—5 Stunden.

Kunst und Wissenschaft

Der sächsisch-böhmische Kulturraum

Zwei Bücher, die uns alle angehen

Vom Kampf des deutschen Volkstums an der Grenze künden zwei Bücher, die unabhängig voneinander zu gleicher Zeit erschienen sind und die sich inhaltlich zu einer Gesamtschau des Deutschtums diesseits und jenseits des Erzgebirges ergänzen. Unter dem Titel „Wir Sudetendeutsche" (Edwin Runge, Verlag, Berlin 1937, 188 S.) bringen zwei ausgezeichnete Kenner dieses Problems, Hans Krebs, der frühere Landesleiter der Nationalsozialisten Deutschböhmens und jetzige Oberregierungsrat im Reichsinnenministerium, und Prof. Dr. Emil Lehmann-Dresden, der früher das deutsche Volksbildungs-Institut in Reichenberg leitete, eine vielseitige und umfassende Darstellung des Sudetendeutschtums. Die Beziehungen zwischen Raum und Volk, die beharrliche und volkstreue Stammesart des Sudetendeutschen, die geschichtliche Entwicklung dieses Lebensraumes und seiner Bevölkerung werden ebenso gründlich wie wirklichkeitsnah geschildert. Die kulturelle Leistung des Sudetendeutschtums in Vergangenheit und Gegenwart tritt uns eindringlich und überzeugend entgegen. In erschütternden Zahlen wird die Unterdrückung und Not dieses deutschen Volkstammes unter tschechoslowakischer Herrschaft belegt; das Buch führt schließlich mitten hinein in den politischen Gegenwartskampf des Sudetendeutschtums und klingt aus in der Ueberzeugung, daß sich unsere Brüder jenseits des Erzgebirgskammes im Kampf um Volkstum und Heimat niemals ergeben werden. Eine stattliche Fülle übersichtlicher Kartenskizzen und Zeichnungen sowie eine sudetendeutsche Geschichtstafel vervollständigen das Buch zu einer wirklich lückenlosen Darstellung eines der brennendsten Probleme unserer Zeit.

Wie diese Schau des Sudetendeutschtums den böhmischen Raum schildert, so befaßt sich das fast gleichzeitig in 3. Auflage erschienene Buch von Artur Graefe „Grenzland Sachsen — ein Vorposten im deutschen Schicksalskampf" (Wilhelm Limpert-Verlag Dresden 1937, 96 S.) mit dem Sachsengau und seinem Charakter als Teil der östlichen Reichsgrenze. Hier ist nicht nur Sachsens geopolitische Entwicklung als uralter deutscher Volksraum, seine heutige Rolle als Werkstatt Deutschlands, als erstrangiges Verkehrs- und Fremdenverkehrsland, als traditionelles Kulturzentrum und Ausgangspunkt der besten deutschen Geistesströmungen, als Heimat eines ungemein begabten und kämpferischen Volksstammes erschöpfend behandelt, hier wird vor allem auch die kulturelle Einheit dargelegt, die der Sachsengau zusammen mit dem sudetendeutschen Raum von jeher gebildet hat und auch heute noch darstellt. Der Verfasser, als Regierungsdirektor in der sächsischen Staatskanzlei und geschäftsführender Vorstand des von Reichsstatthalter Mutschmann ins Leben gerufenen Heimatwerkes Sachsen aufs engste mit der Materie vertraut, läßt Sachsens politische, wirtschaftliche, kulturelle und stammesmäßige Struktur verständlich werden an Hand der wechselseitigen Beziehungen zwischen dem sächsischen und böhmischen Raum und durch eine alle Lebensgebiete erfassende Darlegung der Mission dieses deutschen Grenzgaues als materieller und kultureller Vorposten des Reiches im Osten. Auch bei diesem Werk unterstützen nahezu 200 vortreffliche Bilder, Karten und Skizzen den vielfältigen Text. Daß beide Bücher von der tschechoslowakischen Regierung verboten worden sind, spricht deutlich von ihrer Wirkungskraft.

Beide Bücher zusammen ergänzen sich in hervorragender Weise, indem sie den sächsisch-böhmischen Kultur- und Lebensraum von zwei verschiedenen Blickpunkten aus betrachten und die unantastbare Einheit dieses Raumes in seiner ganzen politischen Wirklichkeit nahebringen. Herbert Hahn.

*

Uraufführung in der Sächsischen Staatsoper

Am Donnerstag, dem 10. Februar, kommt in Dresden die dreiaktige Oper „Die Wirtin von Pinsk" von Richard Mohaupt zur Uraufführung, der durch sein kürzlich aufgeführtes Ballett „Die Gaunerstreiche der Courasche" auch hier bekannt wurde, nachdem dieses Ballett seinerzeit während der Olympiade in Berlin großes Aufsehen erregt hatte. Das Textbuch zu seiner allseits mit Spannung erwarteten musikalischen Komödie „Die Wirtin von Pinsk" stammt von Kurt Raue, frei nach Goldonis „Mirandolina", Mohaupts Musik ist diesesmal ganz auf die feinste und melodisch einprägsame Gesangslinie gestellt. Die musikalische Leitung des Werkes hat Professor Dr. Böhm, die Inszenierung Hans Strohbach. Die Einstudierung der Chöre leitet Karl Maria Pembaur, der Tänze Valeria Kratina. Die Bühnenbilder sind von Adolf Mahnke, die Trachten von Leonhard Fanto entworfen. Technische Einrichtung: Georg Brandt. Die Besetzung der Oper ist die folgende: Lubka, Hotelwirtin: Martha Rohs; Fedor, ihr Kellner: Torsten Ralf; Graf Rotonskn, Baron von Leidersdorff und General Catel, Offiziere der napoleonischen Armee: Martin Kremer, Arno Schellenberg und Kurt Böhme; Désirée und Hortense, Sängerinnen aus Paris: Hilde Clairfried und Jessyla Koettrik; Maurice, Catels Bursche: Rudolf Schmalnauer; ein alter Mann: Robert Büssel. Das Stück spielt in dem Hotel von Pinsk, im Winter 1812, während des Rückzuges der großen Armee.

*

Reichsminister Rust an die Feierohmd-Schau

Der Leiter und Schöpfer der Feierohmd-Schau, F. B. Krauß, hat von Reichsminister Rust folgendes Telegramm erhalten:

„Zum außergewöhnlichen schönen Erfolg der Feierohmd-Schau beglückwünsche ich Sie und das Heimatwerk Sachsen auf das herzlichste. Ich hoffe, bald einmal das schöne Erzgebirge besuchen zu können. Heil Hitler! Reichsminister Rust."

*

Die Ueberschüsse der Konzertkasse der Feierohmd-Schau sind auf Weisung von F. E. Krauß zur Bildung einer städtischen Konzertkasse der Stadt Schwarzenberg überlassen worden. Der Betrag soll dafür benutzt werden, auch in den kommenden Jahren alljährlich namhafte Künstler und gute Konzerte nach Schwarzenberg zu bringen.

SLUB
Wir führen Wissen.

TURNEN SPORT SPIEL

Beilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 4 — Montag, den 24. Januar — 1938

313 starten in Altenberg

Nennungsliste für die Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1938

Es stand zwar in der Ausschreibung, daß die Teilnehmerzahl für die große Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt 1938 vom 2. bis 5. Februar 1938 in Altenberg auf 250 beschränkt werden sollte. Insgesamt sind aber mehr als 400 Meldungen eingegangen, die eine genaueste Prüfung verlangten. Um eine glatte Durchführung der Prüfung zu gewährleisten und auch im Interesse der Fahrer wurde die Teilnehmerzahl auf 318 festgesetzt. 92 Einzelfahrer und 74 Mannschaften teilen sich in diese Zahl. Am Start werden 134 Krafträder, 35 Lastkraftwagen und 144 Personenkraftwagen erscheinen. Aus dem NSKK, der SS, der HJ, der Wehrmacht, der Reichspost, der Reichsbahn, dem Reichs-Kraftwagen-Vertriebs-Verband, dem DDAC und der Industrie haben sich die Fahrer und Mannschaften gemeldet. Ueberwiegend ist natürlich das NSKK vertreten, das allein 132 Fahrer stellt. Mit dieser Nennliste ist die Gewähr gegeben, daß die Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt ein großer Erfolg werden und sich denen der Vorjahre würdig anschließen wird.

(Schirner-M.)

Düsseldorfer EG. siegte gegen Sport-Club Riesserfee

In einem spannenden, aber auch etwas rauhbeinigen Spiel zwischen der Düsseldorfer Eishockey-Gemeinschaft und dem Sport-Club Riesserfee in Garmisch-Partenkirchen gewannen die Düsseldorfer mit 1:0. Da der Berliner Schlittschuh-Club im zweiten Eishockey-Meisterschaftsspiel den Eislauf-Verein Füssen mit 2:0 schlagen konnte, sind die Düsseldorfer und die Berliner erste Endgruppenspielsieger. Hier sieht man eine Szene vor dem Tor Düsseldorfs.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Ergebnisse vom Sonntag

Fachamt Handball

Guts Muts Dresden—MSV Frankenberg 8:8 (3:4). Der Kampf wurde von den Mannschaften heißumstritten durchgeführt. Natürlich machten auch hier die schlechten Bodenverhältnisse beiden Mannschaften zu schaffen. Den Torreigen eröffnete Meier in der 3. Min. Nun versuchte G.-M. auszugleichen, was ihnen auch nach 10 Min. durch Reichelt glückte. Bald darauf gingen wir wieder in Führung und erhöhten durch Meier auf 2:1. Kurz danach erzielte Törl durch Strafwurf das 3. Tor. Bis zum Wechsel konnten wir einen kleinen Vorsprung von 4:3 herausholen. Am Anfang der 2. Spielhälfte kann G.-M. durch Reichelt ausgleichen. Auf beiden Seiten wird nun hart gekämpft und Meier, der sich trotz seiner Verletzung in bester Schußlaune befindet, setzt dem Gegner noch drei prächtige Tore ins Netz. Von G.-M. war Reichelt der erfolgreichste Torschütze. Er konnte durch mehrere Strafwürfe abermals den Ausgleich erzwingen. Der Kampf stand nun auf des Messers Schneide. Da gelingt es Meier 5 Min. vor Spielende abermals durch plazierten Strafwurf unsere Elf in Führung zu bringen. Schon glaubte man an einen knappen Sieg der Unsrigen. Aber in der letzten Minute konnte Kehling, der sich wunderbar frei gelaufen hatte, den Ball, der ihm weit vorgelegt wurde, noch mit einer Hand erwischen und den Ausgleich erzielen. Damit war das Endergebnis hergestellt. Leider wurde das Spiel vom Schiedsrichter Teutsche (Leipzig) zu sehr zerpfiffen. Er verlor die Ruhe beim Spiel und stellte sogar unseren Mittelläufer Stöckert, sowie den Mittelläufer G.-M. bei einem Zusammenprall heraus. Dies war kaum ein Grund beide Spieler vom Felde zu weisen. Die zahlreichen Zuschauer protestierten auch gegen diese unberechtigte Herausstellung. Tore für G.-M. schossen: Reichelt 7 und Kehling 1, für uns waren Meier 7 und Törl einmal erfolgreich.

Ebersdorf 1—Tv. Frankenberg 1 4:9 (3:4). Auf dem aufgeweichten Platz in Ebersdorf entwickelte sich ein harter Kampf um die Punkte. Der Gastgeber hatte einige Soldaten als Verstärkung wieder zur Verfügung und versuchte mit allem Einsatz das Spiel für sich zu entscheiden. Es gelang ihm aber nur eine Halbzeit, gleichen Schritt zu halten. Nach der Pause kamen unsere Spieler noch zu einem klaren Sieg, den sie sich auch durch die härter werdende Spielweise der Ebersdorfer nicht nehmen ließen. Damit haben sie ihren Angriff auf den Spitzenreiter Schloßchemnitz erfolgreich fortgesetzt.

1. Kreisklasse — Staffel C

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Pkte.
Schloßchemnitz 1	13	11	0	2	117:87	22:4
Frankenberg 1	12	10	0	2	100:63	20:4
Post-S.-V. 1	10	6	0	4	92:72	12:8
Pestalozzi 1	11	4	2	5	69:95	10:12
Ebersdorf 1	12	5	0	7	81:91	10:14
CBC. 1 b	11	3	1	7	56:76	7:15
A. T.-V. Bernsdorf 1	13	4	1	8	91:110	9:17
Penig 1	13	3	0	10	99:117	6:20

Bezirksklasse

CBC—SV Zwönitz 7:5 (3:0).

TBC—TV Hilbersdorf 5:3 (1:3)!

Tv. Falkenau—Spielabt. Lichtenau 9:6 (2:5).

Gauliga

Spielvgg. Leipzig—Sportfreunde Leipzig 6:5.

Zeiß Ikon Dresden—MTSA J.-R. 11 Leipzig 2:9.

TSV 1867 Leipzig—Fortuna Leipzig 7:3.

TuB Werdau—ATV Schönefeld 9:6.

Freundschaftsspiele:

Polizei SV—VT Schönau 10:9 (5:7).

Tbd. Friesen Hohenstein—Tv. Limbach 10:5 (7:2).

Tv. Niederwiesa—Tschft. Kappel 8:5 (5:3).

Fachamt Fußball

Merkur 1—TV Altenhain 1 5:0 (1:0). In Altenhain hatte gestern Merkur eine schwere Klippe zu umschiffen. Es gelang dies nach langen anstrengenden Bemühungen und viel schwerer, als es das Resultat besagt. Die außerordentlich flinken Turner kannten ihren Platz ganz genau und ließen sich von Merkur keineswegs ins Bockhorn jagen, der in erster Halbzeit unaufhörlich bergab das Turnertor bestürmte, aber nur einmal unhaltbar durch Hartmann zu Erfolg kam. Dann kam für Merkur das dicke Ende. Nun wurde Merkur mehr als 20 Minuten lang stark bedrängt, es mußte einem Angst werden, das eine Tor Vorsprung konnte keineswegs zum Siege reichen. Merkur nahm folgerichtig Hartmann als 4. Läufer zurück und wohl jeder der Hintermannschaft hat in der Drangperiode ein Tatsächeres gerettet. Merkur blieb dicht und kam ab und zu auch mal vor. So gelang Bauer eine feine Hereingabe, die vom Mittelstürmer Hänel unhaltbar eingeköpft wurde. Das gab Merkur schon mehr Rückenhalt, aber ein eine Katastrophe hatte niemand geglaubt. Die Turner machten weiterhin Merkur schwer zu schaffen, mehr als einmal war für diese der Erfolg unausbleiblich, aber Merkur kämpfte unerbittlich. Da kam das Schicksal und die Wendung. Bauer und Ludewig arbeiteten sich famos durch, beim Schuß Ludewigs konnte der sehr gute Torwart nicht sicher fangen, Bauer nahm sich der Sache an und schoß zum dritten Tore ein. Nun brachte das Spiel ständige Ueberlegenheit Merkurs und eine ganz famose Spielweise ließ Merkur nochmals durch Bauer zweimal erfolgreich sein. In Strauß (Polizei) hatten beide Mannschaften einen gerechten Spielleiter.

Merkur 3—Merkur 5 6:1.

Merkur B-Jgd.—Preußen B-Jgd. 1:2.

Frankenberg 1—Niederlichtenau 1 3:0 (1:0).

Gauliga

Grüna—Guts Muts 1:4.

Bezirksklasse

SV Hartmannsdorf—Preußen 0:1.
CBC 1933—BfB Chemnitz 5:0.
Harthau—Gornsdorf 4:4.
SC 02 Döbeln—BfL Hohenstein 2:0.
SC Limbach—TV Adorf 3:2.
Postsportverein—Teutonia 0:0.
BfL Reichsbahn—Germania Schönau 2:4.
TV Altendorf—Sturm 4:1.
TV Plauen—Wacker Chemnitz 5:0.
BTSV 1871 Eppendorf—TV Krumhermersdorf 0:1.
FC Zschopau—TV Schellenberg 6:2.
SC Oederan—BC Grünhainichen 4:0.

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Pkt.
TV Krumhermersdorf	15	9	3	3	36:14	21:9
Merkur Frankenberg	14	8	4	2	46:14	20:8
TV Plauen	13	8	2	3	35:14	18:8
FC Zschopau	15	7	4	4	38:27	18:12
TV Altenhain	13	8	—	5	35:26	16:10
BC Grünhainich.	12	5	2	5	24:29	12:12
SC Oederan	14	4	4	6	24:34	12:16
TV Schellenberg	14	5	—	9	28:48	10:18
BfL Eppendorf	12	3	1	8	18:28	7:17
Wacker Chemnitz	14	1	—	13	16:56	2:26

Spielvgg. Jahnsdorf—Tanne Thalheim 1:3.
BC Oelsnitz—Germania Oberlungwitz 5:4.
SC Lugau—ATV Mittelbach 1:1.
FC 1899 Mittweida—TSV 1844 Penig 9:3.
TV Hartha—TV Taura 2:0.
TV 1878 Burgstädt—BfL Waldheim 1:8.
TV Hermsdorf—TV Göppersdorf 3:0.

Um den Reichsbundpokal

Schlesien—Sachsen 1:4.
Niederrhein—Nordmark 2:5.
Südwest—Niedersachsen 3:0.
Bayern—Baden 1:1.

(Schirner-M.)

Roth siegte im 15-Runden-Kampf über Besselmann

Im Herausforderungskampf um die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht blieb der Titelverteidiger Gustav Rothe-Belgien über Deutschlands Mittelgewichtler Josef Besselmann nach Punkten Sieger. In den 15 Runden erwies sich der um 12 Pfund schwerere Roth als schneller und technisch überlegen, wenn auch Besselmann ein hervorragendes Können an den Tag legen konnte. In dieser Szene ging die gefährliche Linke des schnellen Belgiers auf die Deckung des Deutschen.

Der Holzbock spricht im Radio.

Mikrophone auf der Suche nach einem Schädling.

Von Henner Ried.

Er ist sozusagen nur eine halbe Portion, der Holzbock. Und solange er sein unbeachtliches Käferdasein noch nicht begonnen hat, stellt er als Larve noch weniger dar. Wenn es aber irgendwo gilt, daß „die Masse es bringen muß", dann gilt es beim Holzbock... er kann ein ganzes Land unglücklich machen und den Hausbesitz völlig ruinieren.

Es handelt sich dann um eine Spezialtruppe aus der Armee der Holzböcke, um die Gruppe der Hausböcke, deren Larven nach einem unheimlichen System im verbauten Holz der Häuser, in Dachstühlen, Fußböden und Treppenhäusern tätig sind.

Zumal in allen nordischen Ländern, in denen das Holz immer noch das erste Hausbaumaterial ist, werden riesige Kapitalien durch das unscheinbare Insekt buchstäblich ausgehöhlt. Denn der Hausbock zerstört die Balken und Bohlen von innen heraus... zuletzt steht von dem Balken im Dachstuhl nur noch die äußere Hülle, und die kracht dann eines Augenblicks weg, wie ein Papprohr.

Man hat errechnet, daß der Hausbock in ganz Deutschland jedesmal in vier von zehn Häusern seinem vernichtenden Handwerk nachgeht. Natürlich setzt sich dieser Reichsdurchschnitt aber aus sehr unterschiedlichen Erhebungsergebnissen zusammen.

Unsere Städte an der Wasserkante haben ganz besonders zu leiden... bis zu vier Fünftel aller Bauwerke beherbergen den üblen Gast. Und mit besonderer Vorliebe haust er wiederum in Kirchen und Tanzsälen. Weil die Dachstühle dort eben sehr holzreich sind.

Was man gegen ihn unternehmen kann, beruht auf sehr verschiedenen Ueberlegungen. Der beste Plan ist wohl der, nur trockenes, von Baumkanten und Splint freies Holz zu verarbeiten, denn das Splintholz — gleich unter der Baumrinde — enthält seine beste Nahrung und die Feuchtigkeit, die er zum Leben braucht. Weiterhin ist man dabei, zu ergründen, ob er die Zellwände des Holzes verfüttert oder den Inhalt der Holzzellen vorzieht. Wenn er den Inhalt verspeist und die tragenden Zellwände ungeschoren läßt, hätte man die Aussicht, ihn brotlos zu machen, indem man die Zellinhalte auslaugt oder ungenießbar macht. Natürlich kostet das bei einem großen Haus mit reichlicher Einwohnerschaft an Hausböcken eine arge Stange Geld.

Für das ganze Deutsche Reich schätzt man die Kosten eines Vernichtungskrieges gegen die Hausböcke auf zwei Milliarden Mark.

Mehr haben die Japaner im chinesischen Krieg bisher auch nicht ausgegeben...

Schon allein die einwandfreie Feststellung, daß ein Haus wenig, mittelmäßig oder stark von der Plage befallen ist, stellt uns eine schwere Aufgabe. Denn die Larven lassen eben die äußere Hülle ihres Wohnbalkens unversehrt stehen. Einen Dachstuhl handbreite für handbreite anzukerben, um den kleinen Holzbergleuten auf die Schliche zu kommen, bedeutet eine zu große Arbeit. Zum Glück hat ein junger Schwede hier Abhilfe geschaffen. Er baute eine Abhörvorrichtung, die aus einem kleinen Mikrophon, einem Verstärker und einem Kopfhörer besteht. Und zwar kommt es dabei am meisten auf die Arbeit des Verstärkers an... denn was zu verstärken war, das ist eben das unendlich feine Nagegeräusch der Hausbocklarve im Inneren eines Holzbalkens.

Mit tausendfacher Verstärkung begann man die Versuche und hörte nichts... bei zehntausendfacher Verstärkung und angehaltenem Atem konnte man sich wenigstens einbilden, ein fernes Krachen zu vernehmen... bei hunderttausendfacher Verstärkung verriet sich der Hausbock schon mit einem spärlichen Klopfen, wenn er nicht zu tief oder gar auf der anderen Seite des Balkens bei der Arbeit war... bei fünfhunderttausendfacher Verstärkung aber hatte man den verhaßten Schelm restlos am Kanthalen... denn jetzt hörte sich das Nagen der Larve genau so an, als ob ein kräftiger Mann zwei Schritte neben dem Horchenden Brennholz hacke. Der Erfinder erzählte, ihm selbst sei unheimlich zu Sinn gewesen, als er zum ersten Male der Arbeit eines Holzbocks mit dieser Lautvergrößerung zuhorchte.

Wenn es sich nicht um eine so ernste Sache handelte, möchte man an den Rundfunk schreiben, ob er nicht die Arbeit eines Hausbocks mit solcher Apparatur aufnehmen und senden will ... einen Hausbock in Hamburg und gleich darauf einen aus Oberbayern.

Und die Tanzkapelle untermalt das Liedel von den lustigen Holzhackerbua.

Jedem sein eigenes Tageblatt!

Durch unseren Wochen-Abholungsbezug (1 Woche = 6 Nummern für 50 Pfg.) ist auch der wirtschaftlich Schwache nicht darauf angewiesen, den Zeitungsbezug mit seinem Nachbar gemeinsam zu bewirken. Vielen Aerger kann sich jeder sparen, wenn er sein eigenes Blatt hält. Der Wochenbezug kann mit jedem Tage begonnen werden. Abholung der Wochenbezugs-Blätter in unserer Geschäftsstelle Markt 8.

„Frankenberger Tageblatt"

„Vagabunden der Welt-Meere"

Schiffe geistern über die Ozeane
Spuk zwischen Wellenbergen

Wer es noch nicht wissen sollte: Die Oberfläche unserer wackeren Erde, genau gemessen 510 100 800 Quadratkilometer groß, besteht zu 70,8 Prozent aus Wasser und 29,2 Prozent aus Land, das 1764 Millionen Menschen bewohnen; sie ringen um diesen Boden, um ihn mit allen seinen Mitteln und Möglichkeiten zu beherrschen zu versuchen. So fuhren sie über die Weltmeere,

Forscher und Eroberer, und die Wasser wurden Wegen der Menschheit, trugen die Schiffe den Gestaden entgegen. Nur vage war da- die Vorstellung der Alten von den Höhen Tiefen auf dem Grund der Ozeane. Es eine Urkraft, die hier waltete; das wußten seit je. Kühne Männer allein konnten sie bezwingen. Aber auch diese wurden mit solcher gigantischen Natur nur fertig, indem sie Dämone und Götter den Sturm senden und tragen und die Wellen auftürmen ließen zu gewaltigen Bergen, auf denen die kleinen Nußschalen schwankten und in den Planken ächzten.

Ein Garn wird gesponnen —

Heute weiß man, daß alles — natürlich zugeht. Der Seemann, der sein Garn spinnt und von „Fliegenden Holländern", von Gespensterschiffen und Geisterseglern erzählt, ist auf dem modernen Schnelldampfer kaum noch anzufinden. Dennoch hätten seine Erzählungen oft einen wahren Kern: Es gibt auch noch heute „Vagabunden des Meeres", Schiffe, die herrenlos auf den Ozeanen treiben, die hier und da einmal gesehen werden, für Jahre wieder verschwinden, um irgendwann, irgendwo wieder aufzutauchen. Es sind Verlorene des Lebens, armen Seelen gleich, die durch unsere sogenannte irdische Unendlichkeit irren.

Die Versicherungsgesellschaften — um zu realeren Betrachtungen zurückzukehren — führen genau Buch über diese Verschollenen, die für sie etwas teure „Meergeister" sind. Nach Jahrzehnten werden sie vielleicht einmal gefunden, gestrandet an einsamer Insel, die fernab den üblichen Wegen der Schiffahrt liegt. Denken wir nur an die uns riesig erscheinenden Wüsten Afrikas und Asiens, die kleine Fleckchen sind gegen die Wüstenei des Wassers, von Horizont zu Horizont sich weitend, und wir werden begreifen, daß dieser Schauplatz gewaltig genug ist, um geheimnisvolle Tragödien zu bergen. So las man kürzlich, daß noch 1932 zwölf Schiffe als verschollen verbucht werden mußten. Trotz Flugzeughilfe fand man sie nicht.

Der neue Fall beschäftigt eines Tages die Behörden. Meldungen gehen über die Ozeane, Bitten an alle Schiffe, auf den verlorenen Bruder zu achten. Oft aber kommen keine Antworten. Die Stunde fließt weiter; ein paar Dutzend Menschen nur denken länger daran, die einen von Amts wegen, die anderen, weil die Planken des verlorenen Seglers oder Dampfers einen ihrer Lieben trugen. So ereignet es sich immer wieder. — Greifen wir jedoch einmal weiter zurück, durchblättern wir die Register von 1890 zum Beispiel: 7 Dampfer und 83 Segler gingen in diesem Jahre in die Liste der Verschollenen ein, und von 1897 bis 1901 verzeichnen amtliche Quellen rund 1000 Wracks, die mehr oder weniger zerstört auf den Meeren trieben. (Uebrigens läuft gerade in diesen Tagen ein Ufa-Film „Das Geheimnis um Betty Bonn", der von solchem Schicksal erzählt.)

Knechte des Todes

Der Laie mag der Meinung sein: „Laßt sie doch treiben, die Kähne, das Meer ist ja sooo groß." Er denkt dabei nicht an die Heimtücke des Schicksals. Dicht unter der Wasseroberfläche treiben sie oft, die „Vagabunden des Meeres"; wie Knechte des Todes lauern sie auf ihr Opfer, reißen ihm den Leib auf, daß die Schiffsplanken splittern. Diese Gefahr fürchtet der Seemann, und deshalb begnügt man sich heute nicht mit schönen Spukgeschichten, sondern packt energisch zu. Das Meer muß frei, die Sicherheit nach menschlichem Ermessen hundertprozentig sein.

Artilleriekampf mit einem Wrack

Wenn nichts anderes hilft, dann greift die Waffe ein. Einmal mußte ein Kreuzer der USA.-Marine an die 75 Granaten auf das Wrack eines Viermastschoners abfeuern, ehe dieses Hindernis der Schiffahrt beseitigt war. Aber selbst dann noch blieb er zäh, schwamm unter Wasser weiter, so daß das Kriegsschiff ganz mittelalterlich den „Feind" rammte und zerschnitt.

Ein Schiff taucht vom Meeresgrunde auf

Dieses zähe Leben hat seinen Grund zumeist in der Ladung, zu denken nur an leere Fässer, an Holz usw. Wunderbar jedoch schien es, als einst ein versunkenes Schiff wieder an die Oberfläche kam, das nichts dergleichen Schwimmbares geladen hatte. Nachdem es Jahre hindurch verschollen blieb, tauchte es plötzlich wieder auf, entstieg wieder dem Meere. Man untersuchte dieses Phänomen und es fand die natürlichste Erklärung: Bei dem Verfaulen der verschiedenen Waren im Laderaum hatten sich Gase gebildet, die den ganzen Körper aus Holz und schwerem Eisenbeschlag wieder zum Licht emportrugen.

Nicht weniger seltsam anmutend ist übrigens die Geschichte des Seglers „White", der kostbare Hölzer von Amerika nach Schottland bringen sollte. Vor Baltimore geriet er in schwersten Sturm. Die Mannschaft mußte das steuerlos gewordene Schiff verlassen, das nun, wie man meinte, seinem Ende entgegentrieb. Aber es hielt sich trotz aller gewaltigen Wellenschläge auf der Oberfläche. Der Golfstrom nahm sich des Verwaisten an und führte ihn — nach der schottischen Küste, wo man ihn nach knapp 5 Wochen sichtete und die kostbare Ladung ohne Schwierigkeiten und ohne Verlust löschen konnte.

Zum Schluß sei noch die Geschichte eines skandinavischen Seglers wiedergegeben, die von unendlicher Tragik erfüllt ist, da sie von einem grauenvollen Opfer erzählt: „Die Bark „Thekla" trieb mit siebzehn Mann Besatzung steuerlos über den weiten Atlantik, tausend Meilen nordöstlich der Bermuda-Inseln. Sie war mit Holz aus Mexiko auf der Fahrt in ihr Heimatland, als plötzlich, mitten in einer Schönwetter-Periode, ein kurzer, aber wilder Sturm über den Atlantik peitschte und in wenigen Minuten die Bark verwüstete. Keine Segel, sondern nur noch Fetzen flatterten von den zerbrochenen Masten. Die Rettungsboote waren zerschellt, die Frischwassertanks leck geschlagen, die Provianträume überflutet. Die Männer sahen ihren Tod vor Augen; es kam die Zeit, da jeden Tag einer von ihnen vor Schwäche verschied, und schließlich waren nur noch vier Matrosen am Leben. Da losten die vier unter sich ein Opfer aus. Sein Fleisch und sein Blut sicherte den anderen eine kleine Frist weiteren Lebens. Sechs Tage später wurden sie gerettet. Mehr tot als lebendig. Teilnahmslos, mit stieren Blicken, der Welt der Lebenden fast schon entrückt, saßen sie auf den kläglichen Trümmern ihrer einst stolzen Bark, nur noch Schatten ihrer selbst. Es dauerte Monate, ehe sie wieder hergestellt waren. Und dann mußten sie vor dem Seegericht erscheinen — angeklagt des Mordes an einem Kameraden. Keiner verteidigte sich. Die ärztlichen Sachverständigen griffen ein. Und auf ihre Gutachten hin wurden die drei Seeleute freigesprochen, da die Tat im Hungerwahnsinn begangen wurde."

Schiffe geistern über die Ozeane, spuken zwischen den Wellenbergen. Stolz einst aus dem Hafen in die Welt geführt als Sendboten von Fleiß und Arbeit eines Volkes, scheinen sie nun der Sphäre des Unwirklichen anzugehören. Die Phantasie läßt sie zu ruhelosen Wesen werden, spinnt sie ein in geheimnisvolle Geschichten. Ein letztes Stück alter Seefahrtromantik treibt mit ihnen auf dem weiten Meere, manchmal hart vorbei an modernen Motorschiffen und Riesendampfern, auf denen vielleicht gerade ein eleganter Stimmungssänger im Tangolied bedauert und betrauert, daß es so gar keine Romantik mehr gäbe . . .

Unsere Bilder zeigen Szenen aus dem Ufa-Film „Das Geheimnis um Betty Bonn", der von einem herrenlos treibenden Schiff erzählt. Links oben: Das Seegericht tagt; darunter: Der Staatsanwalt ist an Bord gekommen; Mitte unten: Ein Hafenvergnügen, Maria Eiselt tanzt; rechts oben: Ein Dreimaster macht flotte Fahrt; unten: Schiffbrüchige

SLUB
Wir führen Wissen.